

GEIST DES ABENDLANDES

Frankreichs Kathedralen

Über alle wirtschaftlichen und politischen Gemeinsamkeiten hinaus sind es die kulturellen Bande, die Europas Länder zu einer Schicksalsgemeinschaft werden lassen. Die hochragenden Kathedralen z. B. in allen diesen Ländern predigen die Sprache des Abendlandes, darunter besonders auch Frankreichs unvergleichliche Dome.

Dem Himmel entgegen

Der Weg des Westens durch die Jahrhunderte ist mit gekennzeichnet durch seine weit in die Vergangenheit zurückreichenden Baudenkmäler, vor allem seine Sakralbauten, die Dome. Besonders Frankreich hat auf diesem Gebiet bedeutsame Beiträge zur Kultur des Abendlandes geleistet. „In den Erblanden der Könige von Frankreich“, so heißt es in dem großen Panorama „Europa — Sein Wesen im Bild der Geschichte“ (Alfred Scherz Verlag, Stuttgart), an dem Professor Friedrich Heer mitarbeitete, „wurden die ersten Versuche mit Kreuzrippengewölben gewagt; in Verbindung mit Strebepfeilern ermöglichte diese Technik bei einer weitgehenden Auflösung der Mauern eine bisher unerreichte Raumhöhe. Abt Guger von Saint Denis „erfindet“ in Zusammenarbeit mit einigen ihm befreundeten Bischöfen die gotische Kirche als Heiligtum des Königs von Frankreich: auf königlichen Domänen entstehen die ersten gotischen Kathedralen, welche die Bevölkerung einer Stadt zu fassen vermögen. Am Anfang dieser neuen Stilbewegung steht der Neubau der Kathedrale von Saint Denis, der Grabkirche der französischen Könige. Noyon zeigt um 1151 den Übergang; seinem Beispiel folgt Laon, das in seinem Turm noch den Zeugen römischer Wucht beibehalten hat. Noch bescheiden in ihrer Höhe, wird die Kathedrale von Laon, in der der neue Stil seine Sicherheit schon gefunden hat, zum Vorbild einiger deutscher Dome. Notre-Dame von Paris, Chartres, Amiens, Reims sind die Meisterwerke der Hochgotik; ihre Bauzeit nimmt das ganze 13. Jahrhundert ein. Sie sind das Werk eines Gemeinwesens: Werkmeister, deren architektonische Kenntnisse verblüffend sind, haben sie entworfen; unter ihrer Aufsicht arbeiten Maurergesellen und begeisterte Freiwillige. Die Geldmittel sind von Fürsten, hohen Geistlichen, Adligen, der Bürgerschaft und den Bescheidensten unter den Gläubigen gestiftet worden. Das Resultat ist Ausdruck einer Epoche: ihres Glaubens, ihres Schöpferstums, ihres Strebens auch nach Prestige.“ Im Ueberschneidungswinkel zwischen französischer und deutscher Kulturgeschichte liegt das Elsaß mit seinen herrlichen Kirchen, vor allem dem Straßburger Münster. „Im Jahre 1493“, so bemerkt Henri Müller in der Farbbildmonographie „Das Elsaß“ (bei H. M. Hieronimi, Bonn), „wurde der einzige Turm des Münsters beendet. Er galt als das achte Wunderwerk und blieb mehrere Jahrhunderte hindurch das höchste Gebäude der christlichen Welt. Für immer bleibt der Turm wohl der gewagteste Bau der gotischen Kunst; dabei ist er mit zweivierzig Meter Höhe ein Filigranwerk in Stein, überdies in allen Teilen leicht begehbar. Wichtig ist, so bemerkt der Autor, niemals hat uns der Gedanke verlassen, daß dieses aus mehreren Jahrhunderten stammende Bauwerk von Handwerkern errichtet wurde, denen die heutigen Hebe- und Transportgeräte nicht zur Verfügung standen... Mit ehrfurchtsvollen Schritten kann man stundenlang im Münster umhergehen. Und es stimmt schon, was oft behauptet wird: Wenn man ans Tageslicht zurückkehrt, dann bewahrt man diese Visionen des Steins in Augen, Geist und Gedächtnis... Dieses Münster steht hochragend über der elsässischen Ebene mit seinem roten Sandstein aus den Vögen und dem rosa Sandstein sowie den roten und braunen Steinen aus den Steinbrüchen von Wasselheim. Es wurde schon im 6. Jahrhundert begonnen und bestand damals aus Holz, doch zerstörte es im Jahre 1007 ein Blitz. Vom Jahre 1015 an begann man, es neu zu errichten. 1275 wurde das neue Schiff durch eine Fassade mit drei Türmen, drei Portalen und einer großen Rose, einem der Wunderwerke der gotischen Kunst, endgültig abgeschlossen. Es ist die Epoche, die mit dem Namen des Baumeisters Erwin von Steinbach eng verbunden ist.“ Was seine Kathedralen betrifft, so kann man Frankreich als einen einzigen großen Garten Gottes bezeichnen. Er reicht im Nordwesten bis zur Bretagne. In Treguier scheint noch heute die Zeit stillzustehen. Die Kathedrale dieses kaum 4000 Einwohner zählenden Städtchens ist, wie Günter Metken in „Bretonisches Reisebuch“ (bei Schnell & Steiner, München) unterstreicht, „in ihrer harmonischen Ausgeglichenheit, ihren inneren Proportionen vielleicht der schönsten gotische Dom der Bretagne. Berühmt ist ihr Kreuzgang, der durch zierliches, spätgotisches Maßwerk Blicke auf die altersgraue Steinmasse der Kathedrale freigibt, berühmt auch das auf einer schlanken Mittelsäule aufruhende filigranzarte Maßwerk des Seitenportals. Von den beiden Türmen stammt der ältere aus normannischer Zeit (11. Jahrhundert) und heißt Turm von Hastings. Der ziemlich durchbrochene Steinhelm auf dem anderen Kathedralturm ist der Stolz Treguiers. Kathedrale, Kreuzgang, der ehemalige Bischofspalast und das Totenchrenmal, das eine trauernde Frau in Landestracht zeigt, bilden eine völlige Einheit, um die sich der Kranz der alten, schiefgedeckten Häuser legt. Treguier hat seine Seele bewahrt.“ Es ist das Herz der Bretagne, das hier schlägt.

Wunder in Stein
Ebenso offenbart sich die Seele der Bretagne in der architektonischen Schönheit der Kathedrale von Quimper, der von Dol, der Basilika von Guincamp, der Wallfahrtskirche von Le Folgot, der Kathedrale von Vannes oder in der Kapelle von Saint-Pol-de-Leon oder in Notre-Dame de Roscodun zu Pont-Croix und in vielen anderen großen und kleinen Städten und Dörfern dieses traditionsverbundenen Landes. In allen diesen ehrwürdigen Bauten wirkt der Geist des Abendlandes und seiner alten Kultur, der vielleicht stärker ist, als die Lockungen einer neuen Zeit.

Was geht NICHT an

Familie und Gesundheit

Die Bedeutung der Verantwortlichkeit für den Nächsten in Wechselbeziehung

Alle Bemühungen, den Menschen unserer Zeit zu einer aktiven und wirksamen Selbstverantwortung für seine Gesundheit zu bewegen, drehen sich um zwei Pole: Der eine ist — grob gesagt — die Schule, die jeder durchlaufen muß und in der er mehr oder weniger die Grundlagen erhält, auf denen er sein Lebensverhalten aufbauen kann. Schulzeit und Ausbildungszeit umfassen die entscheidende Entwicklungsperiode des Menschen. Wenn also eine grundsätzliche Gesundheitserziehung in unser Ausbildungswesen eingebaut wird, wenn diese Gesundheitserziehung den heute gemachten Feststellungen entspricht, daß die Jugend praktischer denkt als die ältere Generation und daß sich in ihr schon ein Spezialistentum vorprägt, dann müßte es möglich sein, allein auf diesen Erkenntnissen unserer Psychologen und Pädagogen eine erfolgreiche und nachwirkende Methodik der Gesundheitserziehung aufzubauen.

Die andere Pol ist und bleibt die Familie. Welche Bedeutung die Familie im gesundheitlichen Bereich hat, wurde kürzlich von der Bundesministerin für Gesundheitswesen, Frau Dr. Schwarzhaupt, wie folgt formuliert: „Die Gesundheit des Menschen ist so eng mit seiner Gesamtpersönlichkeit verbunden, daß staatliche Maßnahmen zu ihrem Schutz nur innerhalb bestimmter Grenzen möglich sind. Deshalb ist alle staatliche Gesundheitspolitik darauf angewiesen, daß in der Familie ein Raum erhalten bleibt, in dem die Pflege Kranker und die Gesundheitserziehung vor sich geht. Die staatliche Gesundheitspolitik ist darum dringend daran interessiert, daß die Familie, insbesondere die Mutter, in der Lage bleibt, diese Aufgabe zu erfüllen.“



GUT ERZOGEN
Ist Theobald. Mit fachmännischem Griff, durch lange Küchenpraxis geübt, trocknet er die Teller ab und verstraut sie, harmonisch aufgeschichtet, im Wandschrank. Gelernt ist halt gelernt!

gischen Stützung bedarf: Wir haben die Forderungen der Chirurgen nach einer obligatorischen Wundstarrkrampfpfimpfung gehört, wir haben immer wieder gelesen, daß man den Impfschutz gegen Kinderlähmung wie die Pockenimpfung behandeln sollte, wir haben vor allem auf dem weiten Gebiet des Verkehrsunfalles immer wieder auf eine Patentlösung von „oben“ gewartet, ohne in allen Fällen die Bedeutung der Selbstverantwortung, die Bedeutung der Verantwortlichkeit für den Nächsten in den Vordergrund zu stellen. Familie und Gesundheit stehen in einer unersättlichen Wechselbeziehung, die von der Verantwortung des einen für den anderen bestimmt ist. Dr. Konrad Günter

Das Mädchen mit den beiden Herzen

Carmela de Felice ist ein medizinisches Phänomen

Als die Ärzte das Untersuchungszimmer verließen, blickte Nicolas de Felice, ein 36jähriger Maler, ihnen voller Erwartung entgegen. „Das ist wirklich ein ungewöhnlicher Fall“, sagt einer der Mediziner, „Ihre Tochter hat zwei Herzen. Zwei Aortas treten aus dem linken Herzen heraus und drei aus dem rechten.“ Nicolas de Felice weiß heute, daß seine achtzehnjährige Tochter ein medizinisches Phänomen darstellt. Carmela war zwei Jahre alt, als ihre Eltern bemerkten, daß irgendein, was mit ihrem Töchterchen nicht stimmte. Damals lebte die Familie noch in Italien. Wenn die Nachbarkinder miteinander spielten, stand Carmela traurig abseits.

Zweimal kam Carmela ins Krankenhaus. Die italienischen Ärzte stellten wohl eine Herzkrankheit fest, machten aber keine Röntgenaufnahmen. Man verschrieb eine Spritze, und meinte, daß wohl alles mit der Entwicklung zusammenhänge. Da Carmelas Beschwerden mit zunehmendem Alter nicht besser wurden, mußte sie mit zwölf Jahren aus der Schule genommen werden. Seitdem blieb sie zu Hause, beschäftigte sich mit der Großmutter und den vier Geschwistern und wuchs heran, ohne jemals wie andere gleichaltrige Mädchen getanz zu haben, obwohl es ihr sehnlichster Wunsch war.

Dann gingen die Felices nach Frankreich. Der Zustand Carmelas besserte sich auch weiterhin nicht, und die Eltern beschlossen in ihrer Verzweiflung, ihre Tochter zu einem Spezialisten nach Saint-Germain-en-Laye zu bringen. Der Facharzt stellte schon nach kurzer Untersuchung fest, daß er hier vor einem medizinischen Phänomen stand: Die Patientin hatte in ihrem Brustkorb zwei Herzen. Mit

weiteren Fachleuten beriet er sich über die weitere mögliche Behandlung des Falles, konnte sich aber nicht zu einem sofortigen Eingriff entschließen. Das Mädchen sollte erst einmal drei Jahre unter Beobachtung bleiben. Dann würde man weiter sehen. Um Carmela lebensfähig zu erhalten, will man dann versuchen, eines ihrer Herzen zu entfernen — ein Eingriff, der überaus schwierig durchzuführen ist.

Zur Zeit liegt Carmela im Krankenhaus von Saint-Germain-en-Laye. In ihrem rosaroten Schlafanzug, eine blaue Schleife in den Haaren, wirkt sie wie ein kleines Mädchen. Sie ist sehr tapfer, kann aber doch nicht ganz ihre Ungeduld verbergen. „Ich will, daß man mich operiert. Ich habe keine Angst. Ich will endlich ein normaler Mensch sein“, sagt sie bei jeder Visite den Ärzten.

In dem kleinen Haus in Bougival, in dem die Felices wohnen, sitzen vier Kinder vor dem Fernsehgerät. Es sind die Brüder und Schwestern Carmelas. Sie wissen nicht, wie schwer krank ihre Schwester ist. Neben ihnen sitzt der Vater. Auch er versucht zu lächeln. Aber die Sorge um Carmela quält ihn. „Carmela ist mein Liebling“, sagt Nicolas, „Ich will, daß sie so schnell wie möglich zu uns zurückkehrt. Das ganze Unglück kam nur durch den Krieg.“ Felice hat seine eigene Ansicht über die Ursache der Abnormalität seiner Tochter. „1943 geriet meine Frau, die damals Zwillinge erwartete, in einen Bombenangriff. Ihre Aufregung war so groß, daß nur eines der Kinder lebend zur Welt kam. Ich bin sicher, daß Carmela dabei das zweite Herz mit auf die Welt bekommen hat.“

Haifischfang mit Salz

Der Rekord im automatischen Haifischfangen an der neuseeländischen Küste steht bei 39 vollen Angelhaken. 40 Stück weist jede Leine auf, welche von einem unbemannten Segelfloß im Abendwind aufs Meer hinausgeschleppt wird. Segel wie Anker besitzen Gegengewichte in Form von Säcken mit Salz, das sich im Wasser auflöst. Dabei fallen Segel und Anker. Das Floß ist dann nur noch durch die 270 Meter lange Angelleine mit dem Ufer verbunden. Am nächsten Morgen wird sie eingezogen. Man braucht dann nur die Jungfische von den Haken zu ziehen.

Schwertschlucker haben ein hartes Training

Ein aussterbender Artistenberuf

Zu den aussterbenden Berufen gehören die Schwertschlucker. Ihre Künste sieht man kaum noch auf Variete-Bühnen und im Zirkus. Selten verirrt sich ein Meister dieses Faches auf die Jahrmärkte. Eine Statistik aus früheren Jahren zeigt, daß der Beruf ein

hohe Unfallrate hatte. Doch das war nicht der Grund des Niederganges. Die Menschen von heute lieben andere Sensationen als ihre Vorfahren.

Schwertschlucker kann man nur nach hartem Training, das mindestens 6 Monate dauert, und durch Selbstüberwindung werden. Das Wichtigste bei der Ausbildung ist die Grundhaltung. Ein alter Schwertschlucker erzählt, daß man mit möglichst tief nach hinten gedrückten Kopf so dastehen muß, daß Mundschlund-Speiseröhre und Magen eine gerade Linie bilden. Nur dann kann Degen oder Schwert geschluckt werden. Das Einschleiben mit der Hand machen nur Anfänger. Der Meister nimmt die Spitze der Klinge zwischen die Zähne, stemmt die Hände in die Hüften und schluckt die Waffe Zentimeter um Zentimeter. Eine Markierung am Blatt läßt ihn fühlen, wie weit er die Klinge gefahrlos schlucken kann, ohne den Magen zu verletzen. Können verzichten selbst darauf.

Man verwendet Klingen, die eine scharfe Spitze haben — das imponiert den Zuschauern. Die Schneiden sind jedoch stumpf, damit sie die Speiseröhre nicht verletzen. In den ersten sechs Wochen hat der Schwertschluckerlehrling mit Brechreiz zu kämpfen, welchen die Klinge verursacht Gaumenzäpfchen, Kehle und Schlund sind nach den Übungsstunden so wund, daß man kaum noch essen und trinken kann. Erst allmählich gewöhnen sich die Nerven der Kehle an die Tortur.

Baumharz ersetzt den Zahnarzt

Neue Arzneimittel vom Amazonas

Daß die Indios des Amazonas-Dschungels oft bessere Arzneimittel haben als wir, bewies Nicole Maxwell nach einer Expedition in das kolumbianische Quellgebiet dieses Stromes. Wurzeln, Blätter und Pflanzen, welche sie mitbrachte, werden in pharmazeutischen Laboratorien der westlichen Länder auf ihre chemische Zusammensetzung untersucht. Unter ihnen befindet sich ein Baumharz, das bei Indios den Zahnarzt ersetzt. Sie umhüllen damit kranke und schmerzende Zähne. Das Harz lindert nicht nur den Schmerz, sondern zieht auch die Wurzel durch die Kaubewegungen langsam aus dem Kieferknochen, so daß die Zange nicht notwendig ist.

Nicole Maxwell wagte es, allen Warnungen zum Trotz zu den Witoto-Indios zu ziehen. Der Stamm, den sie besuchte, besitzt eine für südamerikanische Indios relativ hohe Eigenkultur. Die Frauen lassen das Haar lang wachsen und tragen bei festlicher Gelegenheit hautenge, perlverzierte Hosen, Handschuhe, die vom Handknöchel bis zur Achselhöhle reichen, und über der Brust eine Stola, deren Enden wie Wimpel an einem Stab hängen und um den Hals befestigt werden. Der Rücken bleibt bei diesem „Abendkleid“ frei.

Krokodilgeist nahm Rache

Die schwarzen Wildbebe im Murchison-Falls-Nationalpark von Uganda haben die Krokodiljagd von selbst eingestellt. Bisher erlegten sie monatlich hundert Krokodile. Ursache war eine Zunahme der tot- und blindgeborenen Kinder. Ein Zauberer führte sie auf den Tod eines „heiligen Krokodils“ zurück, dessen Geist Rache nähme. Um ihn zu besänftigen, wollen die Schwarzen ein blindgeborenes Kind opfern. In einem Dorf kam es bereits zur Straßenschlacht, als Krokodiljäger ein Baby einführen wollten. Zwei Kidnapper wurden verwundet.

Am SON

Kgl. N

Kgl. F

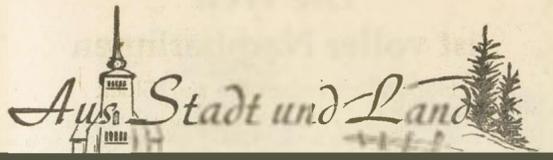
Der Herr...
Am Sonntag...
Kgl. N...
Kgl. F...

Das Programm...
Am Sonntag...
Kgl. N...
Kgl. F...

Ergebnis...
Am Sonntag...
Kgl. N...
Kgl. F...

Die 1

1. Fortsetzung...
Die 1...
Am Sonntag...
Kgl. N...
Kgl. F...



Am SONNTAG

Stiftungsfest des Kgl. Musikvereins „Eifelklang“ St. Vith

Kgl. Fanfare St. Joseph Membach zu Gast

ST.VITH. Der Reigen der diesjährigen Feste wird nicht, wie oft sonst, mit einer karnevalistischen Veranstaltung eröffnet, sondern mit einem Musikfest. Der Kgl. Musikverein „Eifelklang“ bezieht sein 66. Stiftungsfest. Man sollte dieses Fest nicht nur besuchen, weil man unseren guten alten Musikverein unterstützen will, der trotz aller Nachwuchssorgen, besonders bei Konzerten sein gutes Können zeigt. Es ist immer ein Vergnügen, dem Familienfest dieses Vereins beizuwohnen.

Diesmal allerdings geht die Veranstaltung weit über den Rahmen einer Familienfeier hinaus, denn die ganz ausgezeichnete Kgl. Fanfare St. Joseph aus Membach weilt zu Gast. Vor etwas über zwei Jahren holte sich dieser 40 Mann starke Verein unter der Leitung von A. Morel, ebenfalls bei einem Stiftungsfest unseres Musikvereins, einen verdienten Großerfolg. Präsident P. Marre gab damals der Hoffnung Ausdruck, Membach möge nicht zum letzten Male in St. Vith gespielt haben. Damals war der Saal vollbesetzt und es dürfte diesmal nicht anders werden, denn man bekommt schließlich nicht jeden Tag einen in der Ehrendivision spielenden Musikverein vorgesetzt.

Das Programm wurde abwechslungsreich gestaltet, sodaß es sich schon lohnen wird, den Musikabend (mit anschließendem Tanz) zu besuchen.

Hier die Programmfolge:
Kgl. Musikverein „Eifelklang“; Dirigent Michel Wiesemes.
Festlicher Beginn, Marsch von G. Lottet; Triumph-Marsch aus Aida, Marsch von Verdi; Lustige Polka, Polka von H. Hartwig; Solo für 4 Posaunen.
Kgl. Fanfare St. Joseph, Membach, Dirigent Alfred Morel.
Wellington-Marsch, Marsch von W. Zehle; Pique Dame, Ouverture von Fr. v. Suppe; Ein Abend bei Paul Linke, Potpourri, von R. Bosmans und A. de Baeremaeker; American Fantasy, Fantasie von Ferdinand Ruelle; Fest-Ouverture, Ouverture von Lortzing; Echo vom Hertogswald, Marsch von Alfred Morel (Dirigent)

Die bezahlten Feiertage für 1963

ST.VITH. Folgende Feiertage müssen im Jahre 1963 vom Arbeitgeber bezahlt werden:

- 1. Januar, 15. April (Ostermontag), 1. Mai, 23. Mai (Christi-Himmelfahrt), 3. Juni (Pfingstmontag), 22. Juli (Nationalfeiertag, da der 21. auf einen Sonntag fällt), 15. August (Maria-Himmelfahrt), 1. November (Allerheiligen), 11. November (Waffenstillstandtag), 25. Dezember (Weihnachten).

Ältester Einwohner der Gemeinde Thommen gestorben

THOMMEN. Im Alter von nahezu 93 Jahren ist in Espeler Herr Heinrich Geyer verstorben. Herr Geyer war der älteste Einwohner der Gemeinde Thommen.

Ergebnislos verlaufen

ST.VITH. Die Mittelstandsvereinigung St. Vith hatte kürzlich das Bürgermeister- und Schöffenkollegium um eine Unterredung zwecks Besprechung über die neu eingeführten städtischen Steuern ersucht. Diese Unterredung hat am Donnerstag nachmittag stattgefunden. Die Zusammenkunft ist ergebnislos verlaufen, da beide Parteien auf ihrem Standpunkt verharren.



Stolz probiert ihr Töchterchen seinen neuen Mantel an... und Sie sind dabei um einige Banknoten leichter geworden. Und doch sind Sie glücklich: es ist Ihnen eine Herzensfreude Ihre Kinder zu behüten und zu schützen.
Über ein so wichtiges Thema wie Lebensversicherungen zu reden, fällt jedoch fast allen Eltern schwer. Warum diese Scheu? Sehen wir doch lieber den Tatsachen ins Auge. Die Gefahren, denen wir tagtäglich ausgesetzt sind, werden gewiss nicht geringen durch den Abschluss eines Lebensversicherungsvertrages.
Aber - und dies ist das Entscheidende - nach Abschluss eines solchen Vertrages ist die wirtschaftliche Lage Ihrer Kinder gesichert.
Befragen Sie doch Ihren Versicherer über die mannigfaltigen Möglichkeiten, welche die Versicherungsgruppe Assubel Ihnen gerade hinsichtlich Lebensversicherungen zu bieten hat. Oder rufen Sie uns einfach an.



GRUPPE ASSUBEL

Caisse Nationale Belge d'Assurance S.A.
Mutuelle des Syndicats Réunis: 35, rue de Laeken, Brüssel 1 - Ruf. 02/18.04.00
Regionalverwaltung: 20, Avenue Rogier, LÜTICH - Ruf. (04) 52.01.90

Ihre vollkommene Sicherheit für Sie erreichbar!

Filmforum des Volksbildungswerkes Büllingen

BÜLLINGEN. Das Volksbildungswerk Büllingen veranstaltet am kommenden Dienstag, 8. Januar, um 8.15 Uhr abends im Kino Scala ein weiteres Forum. Zu Gast ist diesmal Herr Wendt aus Monschau mit seinem Lichtbildvortrag „Die vier Jahreszeiten im Hohen Venn“, ein Thema, das unsere Bevölkerung besonders interessieren dürfte.

Die farbigen Lichtbilder wurden bereits in vielen deutschen Städten mit bestem Erfolg vorgeführt.

Glatteis verursachte Verkehrsstörungen

ST.VITH. Auch am Donnerstag morgen wurde der Verkehr stark durch das Glatteis behindert. Der Regen froh sofort beim Kontakt mit dem Boden, so daß die Straßen wie riesige Rutschbah-

nen aussahen. Viele Autos, ja sogar die meisten Autobusse erreichten ihr Ziel nicht und blieben in den Steigungen stecken. Die Post wurde erst nachmittags verteilt.

Auch in den höher gelegenen Teilen unserer Gebiete war der Schnee am Donnerstag nach den anhaltenden Regenfällen fast fortgeschmolzen, sodaß abends wieder besser zu fahren war. Allerdings fing es dann in der Nacht erneut an zu schneien. Es wird eine Tauwetterperiode angesagt. Ob sie auch für unsere Gegend gilt?

Die Testamentsklausel

VON ERIKA WIEDEN

31. Fortsetzung

„Du bist ja ausnehmend guter Laune, Horstchen.“ Uschi zog eine Schnute. „Warst du zu Violetta de Castro auch so freundlich? Dann muß einem das arme Ding aber leid tun.“

„Zu wem, bitte? Sagtest du eben: Violetta de Castro?“ Horst von Kempen war restlos verblüfft. „Wie kommst du denn dazu?“

„Derf man das etwa nicht? Fritz Buchholz hat mir von ihr erzählt, und auch von dir - und daß du - und daß ich -“ Jetzt war es doch um Uschis Haltung geschehen. Sie spürte, wie ihr dicke Tränen in die Augen traten. Aber das durfte doch nicht sein -

Doch da war schon Horst von Kempen Hand und hielt ihr ein Taschentuch hin. „Putz dir ruhig die Nase, Uschi. Und dann sei mal ganz ehrlich - war das nun wirklich nötig, daß du mich so abscheulich behandelst hast? Daß du mit Buchholz ins Kino gingst und mich einfach aufsitzen ließest - Uschi!“

„Aber - aber - ich war doch eifersüchtig!“ Uschi putzte sich gründlich ihr Naschen. „Und dann - hast du Violetta de Castro auch noch in Hamburg - abholen wollen -“

„Wollen? Getan hab ich's! Sollte ich das arme Ding jetzt etwa noch im Stuhl lassen? Wo ich ihr sowieso schon ziemlich unüberleg't zu dieser - Flucht verholfen habe? Ich mußte mich doch einfach um sie kümmern.“

„Und - wo ist sie jetzt?“

„Bei meiner Mutter, du kleines Schaf! Und mit ihr vermutlich heute gerade in Bonn, beim argentinischen Geschäftsträger! Der hat sich nämlich bereit er-

klärt, die ganze dumme Geschichte wieder auszubügeln. Mutti hat das bei ihm erreicht. Violetta wird ihre Sachen wiederbekommen, vor allem ihre Kostüme - und diesem sauberen Herrn Crisco wird endlich sein Handwerk gelegt werden. Violetta de Castro war nicht die erste junge und hübsche Tänzerin, die bei ihm - na, reden wir nicht davon, das ist nichts für deine Ohren. Die anderen jungen Dinger fanden nur leider keinen Piloten, der boxen konnte -“ Horst von Kempen nahm sein Taschentuch mit sanfter Gewalt wieder an sich, sah sich um, ob auch niemand in allzu großer Nähe war, und legte seinen Arm dann vorsichtig um Uschis Schultern. „Violetta bleibt übrigens bei Mutti, bis ihr Fuß wieder geheilt ist und sie wieder tanzen kann. Mutti ist froh, daß sie ihr helfen kann. Sie ist überhaupt eine wunderbare Frau, meine Mutter -“

„Und du - du sprichst so lieb von ihr!“ Uschi Bloom sprach sehr leise und legte ihr Köpfchen an Horsts breite Schulter. „Ich - ich weiß gar nicht, wie das ist, eine Mutter zu haben. Meine Mutter starb, als ich noch ein Baby war. Der Krieg - weißt du -“

„Dann wird es aber die höchste Zeit, daß du wieder eine Mutter bekommst, Uschi! Und nimmst du mich - dann mit dazu in Kauf? Ich meine - hast du -“ jetzt wurde Horst von Kempen lachende Stimme ganz ernst. „Hast du mich lieb, Uschi? So lieb, wie ich dich? So, daß es für das ganze Leben reicht?“

„Für das ganze Leben! Und noch darüber hinaus, Horst -“

In Uschi Blooms Augen wachte ein

seliges Glück auf. Sie schmiegte ihr Köpfchen an Horst von Kempen Schulter und stand ganz, ganz still.

Alle Neckerei, all die dumme Eifersucht auf Violetta de Castro war verschwunden, und übriggeblieben war ein unsagbar schönes Gefühl der Zusammengehörigkeit mit diesem jungen, so liebenswerten Mann, der sie gefragt hatte, ob sie ihn lieb hätte.

„Horst - mein Horst -“

„Kleine Uschi!“ Horst von Kempen ließ Uschis Schulter, die er immer noch umfaßt hielt, los und legte beide Hände zärtlich um ihr Gesichtchen, das er ein wenig zu sich emporhob. „Uschi, sieh mich an! Und sag das noch einmal - „mein Horst!“ Es - es hört sich so wundervoll an -“

„Ja? Ach, Horst -“ In Uschis hellen Augen sammelten sich wieder ein paar Tränen. Horst von Kempen sah es erschrocken.

„Uschi? Aber was hast du denn - warum mußt du denn jetzt weinen?“

„Weil - weil ich so glücklich bin - mein Horst -“

„Weil du glücklich bist! Aber dann - dann darfst du doch nicht weinen!“ Horst von Kempen beugte sich über die strahlenden Augen, in denen die Glückstränen schimmerten, und küßte sie zart.

„Uschi, meine Uschi -“

Und um die beiden versanken der Flugplatz und die ganze Welt. Sie standen sehr still, sie hielten sich umfassen, bis sie durch einen herankommenden Wagen aufgeschreckt wurden. Es war ein alter Jeep, der noch auf dem Flugplatz verwendet wurde, und Fritz Buchholz jonglierte ihn über die etwas holprige Grasfläche heran. „Hallo, ihr beiden! Was seht ich, was seht ich? Na, da muß man wohl gratulieren?“ Er lachte über das ganze Gesicht. „Ich wollte eben zu unserer neuen Maschine hinüber und dachte, ich traue meinen schönen blauen Augen nicht -“

„Fahr ab, du störst! Wir sind noch nicht fertig mit Verloben!“ Horst von Kempen sagte es sehr würdevoll, aber in seinem Augen leuchtete der Schalk. „Himmel, ist man denn nirgends mal allein? Uschi, meine Süße, sieh ihn nicht an, sonst werde ich eifersüchtig!“

„Untersteh dich, Horst! Das hat zu unterbleiben! Denn sonst verliere ich meine Stellung als Stewardesse, weil ich das vorgeschriebene Lächeln nicht mehr wage.“

„Verheiratete Stewardessen scheiden sowieso aus dem Flugdienst aus. Mit dem vorgeschriebenen Lächeln ist es also Essig. Gewöhne dich daran, daß es nur noch für mich da ist!“

Horst von Kempen sprach sehr streng - und dann wurde seine Stimme wieder dunkel vor Glück. „Und jetzt gib mir endlich einen richtigen Kuß, ob Fritz zuseht oder nicht -“

„Ich hau ja schon ab. Ich wollte euch nur daran erinnern - wir starten in einer Stunde!“

XII.

Beate von Kempen, die seit ein paar Minuten Beate Gontram hieß, hatte noch kaum begriffen, was geschehen war. Sie sah ihren Mann vor sich zusammensinken, sie sah Sophie Bargell in den Wagen springen und davonjagen - sie sah, wie Professor Hennig sich mit einem erschreckten Ausruf zu Gontram hinabbeugte, und wie Dr. Schuhmann unwillkürlich nach ihrem Arm griff - nach dem Arm, in dem sie die hellrosa Rosen hielt.

„Nicht -“ sie sagte es tonlos und streifte die, helfen wollende Hand ab. Die Rosen fielen auf das Pflaster, sie merkte es gar nicht. Einen Augenblick stand sie noch sehr aufrecht da, fast steif, dann gaben ihre Knie nach, und sie glitt neben Gontram auf die Straße. Und wie vor knapp zwei Stunden

vor dem kleinen Peter, der seine ersten tastenden Schritte versuchte, so kniete sie jetzt vor Joachim Gontram, und ihre Hände streckten sich aus. „Joachim -“

Vorsichtig, unendlich vorsichtig schob sie ihre Rechte unter seinen Kopf, der unheimlich blaß und mit geschlossenen Augen dalag. „Joachim -“

Hatte er es gehört? Schwer hob er die Lider. „Beate -“ Gontrams Lippen zuckten, er schien eine Hand heben zu wollen - und lag reglos -

„Joachim!“ Soviel untragbare Qual klang aus Beates Stimme. Sie neigte sich tief und legte ihre Lippen für eine flüchtige Sekunde auf Gontrams Schläfe. Dann richtete sie sich wieder auf. sah verwirrt, daß sich Passanten, Neugierige angesammelt hatten, sch, daß Professor Hennig neben Gontram kniete und vorsichtig dessen Jacke über der Brust öffnete, um nach der Verwundung zu schauen.

Sie sah rotes Blut ausströmen, über das Pflaster, über ihren weiten hellblauen Rock, und dann hörte sie hastende, trappende Schritte herannahen und hörte die Stimme eines Polizisten. „Was ist hier los? Bitte, meine Herrschaften, machen Sie Platz! Bitte, gehen Sie weiter!“

Einer der Passanten, der beobachtet hatte, wie Sophie Bargell auf Gontram schoß, hatte geistesgegenwärtig die Polizei benachrichtigt. Jetzt kam auch ein Streifenwagen mit heulender Sirene heranz.

Beate Gontram aber sah nur die tastenden Hände Professor Hennigs, der nach dem Herzschlag ihres Mannes fühlte, und ihre Augen hingen fahend an seinem ernsten Gesicht.

„Noch - lebt er. Aber er sieht leider böse aus. Liebe gnädige Frau - bitte -“

Fortsetzung folgt

Gottesdienstordnung - Pfarre St. Vith

Sonntag: 6. Januar 1963
Fest der hlg. drei Könige
 8.30 Uhr: Jgd. für Katharina Dries geb. Fickers
 8.00 Uhr: Jgd. für Dr. Klaus Schulzen
 9.00 Uhr: Sechswochenamt für Franz Neven
 10.00 Uhr: Hochamt für die Pfarre
 2.30 Uhr: Andacht
Monatliche Sonderkollekte für unsere Kirche.

Montag: 7. Januar 1963
 6.30 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Fam. Hugo-Bongartz
 7.15 Uhr: Jgd. für Martin Felten

Dienstag: 8. Januar 1963
 6.30 Uhr: Für alle Kriegsopter der Familie Wangen
 7.15 Uhr: Für die verst. Eheleute Meyer-Matx

Mittwoch: 9. Januar 1963
 6.30 Uhr: Für Josef Blaise
 7.15 Uhr: Jgd. für Johann Kries

Donnerstag: 10. Januar 1963
 6.30 Uhr: Jgd. für Marg. Müller-Wangen
 7.15 Uhr: Jgd. für Peter Jungblut und Sohn Walter

Freitag: 11. Januar 1963
 6.30 Uhr: Jgd. für die Eheleute Edmund Schenk-Maraitte
 7.15 Uhr: Für Nikolaus Holper und Barbara Firges

Samstag: 12. Januar 1963
 6.30 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Familie Clohse-Schröder-Feyen
 7.15 Uhr: Jgd. für Leonard Kries-Kath. Gilson und verst. Kinder
 8.00 Uhr: Beichtgelegenheit

Sonntag: 13. Januar 1963
Fest der HEILIGEN FAMILIE
Monatskommunion der Frauen
 6.30 Uhr: Jgd. für Peter Hansen
 8.00 Uhr: Jgd. für die Eheleute Anton Schröder-Marx
 9.00 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Familie Knaut-Boever
 10.00 Uhr: Hochamt für die Pfarre

Katholische Filmzensur

ST.VITH:
 „BLOND MUSS MAN SEIN AUF CAPRI“; für Erwachsene.

BÜLLINGEN:
 „DER TEUFEL KOMMT UM VIER“; für Erwachsene und für Jugendliche ab 10

BÜTTENBACH:
 Zensur nicht bekannt.

WIMASAGE
 Unglaublich
 190 Fr monatlich
 oder
 1.995 Fr. Barzahlung

WIMASAGE ist ein revolutionäres, 1,2 PS Motor mit Automat. Antrieb, komplett. Lieferungs möglich mit von Mot. 3/4 oder 1 PS. Krasssäge 28 cm. reibend, Netzanschlußkabel, Breitenregler, Lochsäge, Tischplatte 30x70 FREI ins HAUS GELIEFERT. Für Prospekte schreiben an:

SCIE WIMA - Square des Latins 6.
 Brüssel-Elsene - Telefon 47.67.03
 Hersteller: Ateliers WIAME, Ixelles, Tel. 493.33

60 Jahre im selben Haushalt

ROGHERATH. Es gibt auch in unserer schnelllebigen und die Abwechslung liebenden Zeit noch Menschen, denen Treue kein leeres Wort ist. Hierzu gehört Fr. Anna Kreutz aus Rogherath. Sie ist im Jahre 1903 nach Lüttich bei der Familie Richard-Mouton in Stellung gegangen und dort als Köchin bis zu ihrem vor einigen Jahren erfolgten Eintritt in den Ruhestand tätig gewesen. Ihr Arbeitgeber hat die Treue der jetzt 83jährigen damit belohnt, daß sie weiterhin ihren Lebensabend in seinem Hause wie ein Mitglied der Familie verbringen. Am Sonntag sind es genau 60 Jahre her, daß Fr. Kreutz nach Lüttich gegangen ist.

Sonntagdienst für Ärzte

Sonntag: 6. Januar 1963
Dr. LINDEN
 Mühlenbachstraße Tel. 268

Es wird gebeten, sich nur an den diensttuenden Arzt zu wenden, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist

Sonntags- u. Nachtdienst der Apotheken

BÜLLINGEN:
 Apotheke NOLTE von Sonntag, 6. Januar 8 Uhr morgens bis Montag, 7. Januar 8 Uhr morgens.

ST.VITH:
 Siehe Anschlag an den Apotheken.

Prophylaktische Fürsorge
 ST.VITH Die nächste kostenlose Beratung findet statt, am Mittwoch, dem 9. Januar 1963; von 9.30 bis 12 Uhr in der Neustadt, Talstraße.

WORT GOTTES im Rundfunk

Programm der Sendung
„GLAUBE UND KIRCHE“
 UKW Kanal 5 — 88,5 MHz
 von 19.15 bis 19.45 Uhr

- Sonntag, den 6. Januar 1963**
1. Gedanken zum Fest der Erscheinung (H. Lennertz)
 2. Neues aus der Kirche.
 3. Worte fürs Leben: Ein neues Jahr hat begonnen! (J. Keil)
 4. Christ und Bibel.
 5. Schriftwort über die Bruderliebe.

Hinweise, Wünsche, aufbauende Kritik, nehmen wir jederzeit dankend entgegen.

Anfragen erbeten an:
 Sendung „Glaube und Kirche“, Prof. W. Brül, Kaperberg 2, Fupen

Ein Farbiger halt Scotland Yard

Großes Pech hatte ein nicht unerfahrener Einbrecher, als er kürzlich das Safe eines Londoner Geschäftsheuses erbrach. Beim Sprengen des Sicherheitsschlosses löste sich die feuerfeste Kreide, mit der der Geldschrank ausgefüllt war, und verteilte sich in dem ganzen Büroraum. Auch auf den Kleidungsstücken des Verbrechens und aus seinen Schuhen haftete der feine Kalkstaub, dessen Untersuchung bei Scotland Yard Fossilien aus fünfzig Millionen Jahren zurückliegende Zeit zurage förderte. Es handelte sich um Foraminiferen, Versteinerungen winziger Wurzelfüßler aus dem Meer, die besonders gut erhalten waren. Bei Versteinerungen in Kreide eine Seltenheit.

Der Geldschrankknacker wurde am Tag nach dem Einbruch in seinem Wagen festgenommen. Er hatte nur einen kleinen Teil des gestohlenen Geldes bei sich, so daß er nicht ohne weiteres zu überführen gewesen wäre, wenn man nicht im Kofferraum sein verschmutztes Zeug gefunden hätte, das eben dieselben Fossilien aufwies, wie man sie im Staub des Büros der bestohlenen Firma festgestellt hatte.

Einen weiteren wertvollen Beweis lieferte ein neunjähriger Junge aus der Nachbarschaft, der sich in der Umgebung des Hauses als Detektiv betätigte. Er fand am nahegelegenen Bahndamm eine wohlgefüllte Geldkassette, die er sofort auf die nächste Polizeiwache trug. Dort notierte man seinen Namen und brachte den

Die Welt ist voller Nachbarinnen

Hoffentlich haben Sie nur Glück

Es gibt Nachbarinnen, und es gibt Frauen, die nebenan wohnen. Die Nachbarinnen zerfallen in die guten und bösen Nachbarinnen. Die Frauen, die nur nebenan wohnen, besitzen ein Türschild und ein Gesicht, aber keinen positiven oder negativen Pol, von dem ein nachbarlicher Funke überspringt. Sie zerfallen in nichts und ihr Wegzug löst kein bedauerndes Adselzucken aus.

Die wahre Nachbarin ist mittendrin in deiner Gedankenwelt, sie gehört zum beweglichen Hausmobiliar und versendet aktive Strahlungen, die deine Stimmung entweder günstig oder ungünstig — je nachdem — beeinflussen. Die böse Nachbarin ist mit dem festen Vorsatz eingezogen, das Leben der Familie von drüben, droben und drunten zu überwachen und zu versauern. Sie besitzt hohe geheimdienstliche Qualitäten, eine

Spürnase für Möglichkeiten zum Krautwall und drei Augen. Zwei davon sind ihr vom lieben Gott in der allerbesten Absicht verliehen worden, das dritte hat ein Schreiner in die Wohnungstür hineingebohrt. Durch dieses Auge kontrolliert sie unermüdet die Bewegungen feindlicher Hausbewohner, den Inhalt ihrer Marktnetze und Anzahl, Qualität und Ankunftszeiten ihrer Besucher. Sie weiß, welches Kind einen Zwetschgenkern in den Treppenflur gespuckt hat, welche Frau ihre Teppiche nur einmal im Monat klopft, welchem Ehemann gerade Hörner wachsen, und wie oft es in der vierten Etage Erbsensuppe gibt. Ihre Querverbindungen reichen von der Volksschule bis zum Bestattungsverein. Und es bleibt ihr kein Geheimnis, wann, wo und wie teuer der Achtzigjährige begraben wird und wie oft der Achtzigjährige nachsitzen mußte. Ihr Verbreitungsgebiet über intimeste familiäre Nachrichten erstreckt sich über ein ganzes Stadtviertel, und wenn ihr Auge nicht gerade an der Tür pappt oder die Geschnisse im Hof inspiziert, so ist ihr Ohr an die Nachbarwand angeschlossen. Mit diesem Ohr ist sie imstande, eine Stecknadel fallen und das Gras wachsen zu hören. Jedermann kennt sie, und jedermann grüßt sie mit der geballten Faust in der Tasche und einem Wadspuppenlächeln auf dem Gesicht, und man sagt: „Wie geht es Ihnen?“ Und denkt: Wenn dich nur endlich der Teufel holen würde!

Die gute Nachbarin ist mit vielen Fehlern und menschlichen Schwächen behaftet und daher dem allgemeinen tiefen Niveau der Hausgemeinschaft angepaßt. Von ihr borgt man sich den Schneebesen aus und holt sich einen Rat zur Linderung des Hexenschusses und am Sonntag drei Scheiben Brot. Die gute Nachbarin nimmt es ihren Mitmenschen nicht krumm, daß sie nicht mittels Spaltung, sondern mittels Kindern mit Stimmbändern, Stiefeln und Fußballen fortpflanzen. Sie nimmt kein Ärgernis an einem grünen Hut und einem neuen Kostüm und wittert hinter einem erfrischenden Familienkräutchen keine Ehekrisis. Das magermildhäutige Sabinchen vom Hochparterre bekommt von ihr einen Apfel zugesteckt, und ein verbotenerweise vom Vorderfenster hinausgewedelt Staubtuch verursacht keine Vergeltungsmaßnahmen. Ihre starke Seite ist, daß sie selbst so viele schwache Seiten hat und daher kein dringendes Bedürfnis verspürt, mit Kritik und Steinen um sich zu werfen. Es gibt keine Rose ohne Dornen, aber es gibt im Gewimmel der über-, unter- und miteinander lebenden Großstadtmenschen eine Nächstenliebe ohne Pathos: das ist die gute Nachbarin.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Sendung des Belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache
 88,5 Mhz. — Kanal 5

Sonntag
 19.00 - 19.15 Nachrichten, Sportreueultate
 19.15 - 19.45 „Glaube und Kirche“
 19.45 - 22.00 Wunschkonzert

Montag
 19.00 - 19.15 Nachrichten und Aktuelles
 19.15 - 20.00 Unterhaltungsmusik
 20.00 - 20.15 Ostbelgische Wochenchronik
 20.15 - 20.30 Volkswissen aus der Welt
 20.30 - 20.45 Im Rampenlicht
 20.45 - 20.50 Verschiedene Berichte
 20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Sonntag: 6. Januar 1963
BRÜSSEL I
 10.03 Opernwunschplatt
 11.03 Schallplatten-Forum
 12.03 Landfunk
 12.18 Schleger auf Marsch
 12.55 Straßenverkehr
 13.15 20 Minuten Musik und Sport
 17.08 Soldatenfunk
 17.38 Sportergebnisse
 17.45 Festspiele Montreux
 19.00 Kath. rel. Sendung
 20.00 Divertimento mit Ueberraschungen
 21.15 Auf dem Podium
 22.15 Das Schlagerforum
 23.00 Jazz

WDR-Mittelwelle
 10.00 Pontifikalamt aus dem Dom zu Köln
 12.00 Weihnachtsoratorium von J. S. Bach
 13.10 Unterhaltungsmusik
 14.00 Kinderfunk
 14.45 Alte Meister
 15.30 Wir haben einen Stern gesehen
 16.30 Tanztee
 17.15 Sportberichte
 18.15 Concertone C-dur von Mozart
 18.45 Lieder von Schubert
 19.10 Sportmeldungen
 19.30 Hier irrt Dr. Siegfried Melchinger
 19.50 Zum 125. Geburtstag v. Max Bruch
 21.55 Sportmeldungen

UKW West
 12.50 Musik von drüben
 14.00 Unterhaltungsmusik
 15.15 Sport und Musik
 16.45 Musik der Romantik
 18.00 Musik für dich
 20.20 Tanzmusik
 21.50 7. Sinf. v. Bruckner
 21.15 Für Musikfreunde

BRÜSSEL I
 12.03 Wirbelwind
 12.30 Aktuelles am Mittag
 13.00 Idem
 14.18 Operetten-Auszüge
 15.03 Rendezvous der Siers
 15.40 „Naisance de Jahn“
 16.08 Prokofiew
 17.15 Belg. Musik-Panorama
 18.03 Soldatenfunk
 18.45 Die kleine Musikecke
 19.00 Vertraulich bei Ihre
 20.00 Theaterabend
 22.15 Jazz in blue

WDR-Mittelwelle
 8.10 Frühmusik
 12.00 Alte Themen auf neuen Platten
 13.15 Unterhaltungsmusik
 16.00 Nachmittagskonzert
 17.05 Sittlichkeit als Verführerin, Vortrag
 17.30 Buchkritik

UKW West
 12.45 Die bunte Platte
 15.00 Kammermusik
 16.00 Melodienreigen
 18.15 Hauskonzert
 20.30 In Dur und Moll
 21.30 Broadway-Melodien
 22.15 Spirituals
 23.05 Musik von Schönberg

Holländisches Fernsehen
 NTS:
 Nachrichten: Billard-Spiel in Groningen
 19.30 Wochenschau
 20.00 Sport im Bild
 KRO:
 20.30 The Flintstones, Zeichentrick
 20.55 Rathaus auf Stelzen, Fernsehspiel
 21.25 Mozart-Konzert
 22.05 Dokumentarprogramm

Flämisches Fernsehen
 11.00 Messe
 13.00 Für den Bauern
 15.30 Panorama
 16.00 Don Carlos, Oper v. Verdi
 17.00 Für die Kleinsten
 17.20 Radspurt
 18.25 Jugendfilm
 20.00 Tagesschau
 20.25 Sandmännchen
 20.30 Die verlorene Revue

21.05 Sonntiger Morgen, Einakter
 21.25 Sport
 21.55 Belgische Kurzfilme
 22.45 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen
 17.00 Le Point de Jour
 18.32 Kreuzfahrt in Europa
 19.00 Abenteuer auf den Inseln
 19.54 Tele-Jeu
 20.00 Neues vom Sonntag
 20.25 Royal Canadian Mounted Police
 20.45 Der schöne See Film

Montag: 7. Januar 1963
BRÜSSEL u LÜTTICH
 18.30 Meldungen
 18.33 Ran-Tan-Plan
 19.00 Englisch lernen
 19.30 Sportsendung
 20.00 Tagesschau
 20.30 Baby John
 21.30 Haiti, Reportage
 21.55 Ballett
 22.35 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I
 19.00 Nachrichten und Tagesschau
 10.25 Die Sportschau
 10.55 Peter von Zahn: Musik der Inseln
 11.25 Jeden Tag - außer Weihnachten
 12.00 Aktuelles Magazin
 17.00 Wir rüden ein
 17.35 Treffpunkt mit dir
 17.45 Reisende aus dem Osten
 Kinderbilder
 18.30 Programmhinweise

Holländisches Fernsehen
 19.30 Bibelstunde und Film für die Jugend
 NTS:
 20.00 Tagesschau u. Wetterkarte
 20.20 Politischer Vortrag
 20.30 Wasserstraßen in Miniatur
 Kulturfilm
 20.45 Brothers in Law, Film

Flämisches Fernsehen
 19.00 Für die Jugend
 19.30 Kunstschätze
 19.40 Im Scheinwerfer
 20.00 Tagesschau
 20.30 Kriegsgericht, Film
 22.00 Theater und Literatur
 22.30 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen
 19.00 Zoo ohne Gitter
 19.25 Sport
 19.54 Tele-Jeu
 20.00 Tagesschau
 20.25 Die große Karawane, Abenteuerfilm
 20.45 Manuelle, fille de rien, Film
 22.15 Tagesschau



Kurze

Das veränderte Gesicht
 Das Gesicht eines Menschen verändert sich mit dem Alter. Die Augen werden kleiner, die Nase größer, die Lippen dünner. Das ist ein natürlicher Prozess, der sich über die Jahre hinweg vollzieht. Man sollte sich nicht wundern, wenn man in einem alten Bekannten ein verändertes Gesicht erkennt.

Die Belgier
 Die Belgier sind ein sehr freundliches und gastfreundliches Volk. Sie sind sehr stolz auf ihre Kultur und ihre Sprache. In Belgien gibt es viele interessante Sehenswürdigkeiten und eine sehr gute Küche. Wenn Sie nach Belgien reisen, sollten Sie unbedingt Brüssel besuchen.

Andere Mittel
 Neben dem Geld gibt es noch viele andere Mittel, um sich zu helfen. Zum Beispiel kann man sich Unterstützung von Freunden und Familie holen. Man sollte auch versuchen, seine eigenen Fähigkeiten zu verbessern und neue Wege zu finden, um seine Probleme zu lösen.

Man kann die Anzahl Wagen
 In den letzten Jahren ist die Anzahl an Autos in den Städten stark angestiegen. Das führt zu mehr Verkehr und Luftverschmutzung. Man sollte versuchen, alternative Verkehrsmittel zu nutzen, um die Umwelt zu schonen.

Stärke

Der Aufbau
 Der Aufbau eines Körpers ist ein langwieriger Prozess, der viel Disziplin und Ausdauer erfordert. Man sollte regelmäßig Sport treiben und eine gesunde Ernährung zu sich nehmen. Nur so kann man seine Kräfte aufbauen und seine Gesundheit verbessern.

Stärke

Der Aufbau
 Der Aufbau eines Körpers ist ein langwieriger Prozess, der viel Disziplin und Ausdauer erfordert. Man sollte regelmäßig Sport treiben und eine gesunde Ernährung zu sich nehmen. Nur so kann man seine Kräfte aufbauen und seine Gesundheit verbessern.

Stärke

Der Aufbau
 Der Aufbau eines Körpers ist ein langwieriger Prozess, der viel Disziplin und Ausdauer erfordert. Man sollte regelmäßig Sport treiben und eine gesunde Ernährung zu sich nehmen. Nur so kann man seine Kräfte aufbauen und seine Gesundheit verbessern.

men

lück

öglichkeiten zum Kra-
gen. Zwei davon sind
Jott in der allerbesten
n worden, das dritte
r in die Wohnungstür
urch dieses Auge kon-
ntlich die Bewegungen
bewohner, den Inhalt
und Anzahl, Qualität
en ihrer Besucher. Sie
ind einen Zwetschgen-
ppenflur gespußt hat.
; Teppiche nur einmal
ft, welchem Ehemann
achsen, und wie oft es
tage Erbsensuppe gibt.
lungen reichen von der
zum Bestattungsverein.
kein Geheimnis, wann,
uer der Achtzigjährige
nd wie oft der Achtzig-
n mußte. Ihr Verbrei-
ntimste familiäre Nach-
sich über ein ganzes
wenn ihr Auge nicht
ür pappt oder die Ge-
of inspiziert, so ist ihr
barwand angeschlossen.
ist sie imstande, etne
und das Gras wachsen
ann kennt sie, und je-
sie mit der geballten
sche und einem Wach-
if dem Gesicht, und man
es Ihnen?" Und denkt:
ndlich der Teufel holen

arin ist mit vielen Feh-
lichen Schwächen behaf-
dem allgemeinen tiefen
sgemeinschaft angepaßt.
man sich den Schnee-
holt sich einen Rat zur
Hexenschusses und am
cheiben Brot. Die gute
t es ihren Mitmenschen
ß sie nicht mittels Spiel-
mittels Kindern mit
Stiefeln und Fußbällen
nimmt kein Ärgernis
i Hut und einem neuen
ittert hinter einem er-
flenkrach keine Ehekri-
milchhäutige Sabinchen
re bekommt von ihr ei-
steckt, und ein verbote-
Vorderfenster hinausge-
tuch verursacht keine
nahmen. Ihre starke Se-
elbst so viele schwache
daher kein dringendes
ürt, mit Kritik und Stei-
t werfen. Es gibt keine
nen, aber es gibt im
über-, unter- und mit-
len Großstadtmenschen
be ohne Pathos: das ist

- 1 Hier und heute
2 Achtung, Ampel!
3 Shannon klärt auf
4 Hauptgewinn durch sechs
5 Tagesschau
6 Das Wetter morgen
7 Report
8 Musikmosaik
9 Unter uns gesagt
10 Tagesschau
11 Eine Ehe, Spielfilm

- 11ändisches Fernsehen
0 Bibelstunde und Film für
die Jugend
NTS:
0 Tagesschau u. Wetterkarte
0 Politischer Vortrag
0 Wasserstraßen in Miniatur.
Kulturfilm
5 Brothers in Law, Film

- imisches Fernsehen
0 Für die Jugend
0 Kunstschätze
0 Im Scheinwerfer
0 Tagesschau
0 Kriegsgeschichte, Film
0 Theater und Literatur
0 Tagesschau

- ixemburger Fernsehen
0 Zoo ohne Gitter
29 Sport
54 Tele-Jeu
00 Tagesschau
23 Die große Karawane, Aben-
teuerfilm
45 Manuelle, Film de deux, Film
15 Tagesschau



Der praktische Landwirt



Kurze Anleitung zur praktischen Fütterungslehre

Um rentabel zu wirtschaften, muß man
genaue Angaben der einzelnen Faktoren
haben. Das haben aber die meisten
Landwirte nicht. Irgend etwas wird in
irgendwelcher Menge an mehr oder we-
niger guten Tieren verfüttert, und die
mehr oder weniger große Produktion
wird verkauft. Wir tasten in diesem
Falle im Dunklen. Die Mühe, das Fütte-
rungsproblem etwas näher zu betrach-
ten, ist wirklich lohnend.

1. Stellen wir uns zuerst die Frage,
wieviel Tiere wir überhaupt füttern müs-
sen? Dabei ist zu berücksichtigen, daß
ein Kalb nicht so viel frißt wie eine
Kuh!

Um die Sache zu vereinfachen, teilt
man alles in GROSSVIEHEHEITEN
(GVE). 1 GVE ist 500 Kg.

Ein Beispiel:
Ein Landwirt hat 9 Kühe von 500 Kg
Lebendgewicht, 5 Rinder von 300 Kg
und 4 Jungtiere von 250 Kg. Um die
Berechnung zu erleichtern, wandeln wir
alles in Milchkuhe von 500 Kg um.

9 Kühe von 500 Kg ist 4.500 Kg
3 Rinder von 300 Kg ist 1.500 Kg
4 Jungtiere von 250 Kg ist 1.000 Kg
Zusammen: 7.000 Kg

Wieviel „Kühe“ haben wir?
7.000 : 500 ist 14 Kühe
(das Gesamtgewicht von 7.000 Kg
entspricht dem Gewicht von 14 Kühen).

Dies ist wichtig um eine gerechte Ver-
teilung des Futters vornehmen zu kön-
nen.

Die obige Methode ist die beste. Wir
sollen die Jungtiere etwas höher ein-
schätzen, denn sie nehmen ja im Ver-
lauf des Winters an Gewicht zu und
brauchen also immer mehr Futter. Je-
der Landwirt ist in der Lage, das Ge-
wicht seiner Tiere genau genug zu
schätzen.

Andere Methode (bei weitem nicht so
genau wie die erste)
1 GVE ist 1 Milchkuh, 1 tragende Färse,
0,7 GVE ist 1 Färse,
0,5 GVE ist 1 Jährling,
0,2 GVE ist 1 Kalb,
0,7 GVE ist 1 Pferd.

2. Jetzt müssen wir die Raufuttermen-
gen der Tiere feststellen, d. h. die
Menge von wirtschafts eigenem Futter
über die ein Tier pro Tag verfügen
kann.

Wir müssen also den FUTTERVORRAT
so genau wie möglich abschätzen.

HEU:
Man kann das Gesamtgewicht nach den
Anzahl Wagen berechnen, das Gewicht
der Wagen schwankt zu sehr um genau
zu sein. Besser ist das Volumen zu be-
rechnen, eine einfache Sache, wenn das
Heu in der Scheune oder auf einem
Heuschuber liegt. Wenn es sehr fest
gelagert ist, kann man 100 Kg pro
Kubikmeter annehmen, liegt es jedoch
weniger dicht, so ist 90 Kg eine gute
Durchschnittszahl.

SILOGRAS:
Den Kubikinhalt des Silos kennt man
und die angegebenen Durchschnittsmit-
telwerte der Wirklichkeit sehr nahe. Hier

gehen wir beim Schätzen fast sicher.
Die Durchschnittswerte der verschiede-
nen Futtermittel sind in nachstehender
Liste vereinigt.

ROBEN:

Man kann den Ertrag schon auf dem
Felde berechnen. Wiegen wir die Rüben
auf einer Reihe von 10 Meter. (X Länge
einer Reihe: 10 dann X Anzahl Reihen).
Oder den Ertrag pro Ha (schwankt aber
sehr).

MARKSTAMMKOHL:

Schwierig. Wird zuerst verfüttert. Ein
guter Bauer schätzt das Gesamtgewicht
nach eigenen Methoden und mit einiger
Erfahrung ziemlich genau.

Durchschnittsgewichte
eines Kubikmeters
verschiedener Produkte

Table with 2 columns: Product name and weight per cubic meter. Includes items like Heu, Grummet, Heu in Bündeln, etc.

Hat man Raufutter zugekauft, so
weiß man natürlich über Menge genau
Bescheid.

Wichtig ist selbst solche Gewichte
zu messen: man schürt sein eigenes
Schätzvermögen.

Haben wir Getreide, so ist dies in
Säcke und das Gewicht ist bekannt.

Wie lange dauert
die Stallperiode?

Wir können 6 Monate (ist 180 Tage)
annehmen. In den Uebergangszeiten am
Anfang und am Ausgang des Winters
soll man nicht schroff die Ration än-
dern (Verdaunungsschwierigkeiten!) son-
dern allmählich von der Weide zum
Trockenfutter übergehen (anfangs abends
etwas Heu geben).

Eine GVE frißt also 180 Rationen im
Winter, welcher sich über 6 Monate
erstreckt.

November Dezember Januar
Februar März April

Nehmen wir das obenstehende Bei-
spiel: 14 GVE
Im ganzen braucht der Landwirt: 14
X 180 ist 2.520 Rationen

Die Futtermittel sind inzwischen be-
rechnet worden.

In unserem Beispiel hat der Landwirt:

- a) Heu: 200 Kubikmeter ist fest ge-
liefert: also 20.000 Kg
b) Marktstammkohl: 5.000 Kg (ge-
schätzt)

c) Grassilage: Silo ist 20 Kubikme-
ter/1.000 Kg ist 20.000 Kg

d) Hafer und Gerste: 126 Säcke/50 Kg
ist 6.300 Kg

Ueber wieviel Heu, Saftfutter und Ge-
treide verfügt eine GVE pro Tag?

Marktstammkohl und Grassilage kön-
nen wir gemeinsam berechnen, da der
Gehalt an Eiweiß und Stärke fast gleich
ist. Zuerst wird der Marktstammkohl
verfüttert, dann kommt die Silage.

a) Heu: 20.000 Kg : 2.520 ist 8 Kg

b) Marktstammkohl und
Grassilage: 25.000 Kg : 2.520 ist 10 Kg

c) Hafer/Gerste: 6.300 Kg : 2.520 ist 2,5 Kg

3. Futternormen

Die Grundration einer GVE ist:

- Heu 8 Kg
Mars, Grassilage: 10 Kg
Hafer/Gerste: 2,5 Kg

Wieviel EIWEISS und STÄRKE enthält
diese Grundration?

Wieviel EIWEISS und STÄRKE braucht
eine GVE?
Wieviel EIWEISS und STÄRKE müssen
wir hinzugeben?

Zuerst müssen wir den Eiweiß- und
Stärkegehalt der verschiedenen Futter-
mittel kennen. Dieser Gehalt schwankt
sehr und selbst wenn wir das Futter
analysieren lassen sind wir nie ganz
sicher. Holen wir die zur Analyse be-
nötigte Handvoll Heu da wo reiches
Futter liegt (welches da gestanden hat
wo mehr Dünger gekommen ist, wo
mehr Klee gestanden hat, welches bes-
ser geerntet worden ist...) so sind
die Ergebnisse der Analyse falsch! Ge-
wisse Stellen auf einer Mähweide sind
ärmer als andere, selbst wenn man über-
all dasselbe gedüngt hat. Da wo Un-
kraut steht, wo mageres Gras wächst...
Auch in diesem Falle ist die Analyse
falsch. Wir gehen noch sicherer indem
wir erprobte Durchschnittswerte als
Norm gebrauchen.

Verschiedene landwirtschaftliche Bü-
cher enthalten auf den letzten Seiten
sogenannte FUTTERTABELLEN. Alle
sind nicht gleich gut. Auf nachstehender
Seite sind die meisten Futtermittel mit
den Durchschnittswerten, welche im östlichen
Teil Belgiens am häufigsten vorkom-
men.

Table with 4 columns: Futtermittel, Eiweiß pro gr, Stärkewert, E/Kg. Lists various feed types and their nutritional values.

Stauende Nässe -
ein Übel, das beseitigt werden muß

Wasser im Ueberfluß wirkt sich ge-
nau so schädlich auf das Pflanzenwach-
stum aus wie Wassermangel. Bodennässe
verzögert die Bestellung, besonders im
Frühjahr. Der Acker erwärmt sich in-
folge mangelnder Durchlüftung spät und
verunkrautet stärker durch Hahnenfuß,
Schachtelhalm, Huflattich, Knöterich
usw. Nasse Böden sind kalt, sie frieren
daher stärker auf und rufen größere
Auswinterungsschäden hervor. Auf Vieh-
weiden zretreten die Tiere die Narbe,
auch besteht die Gefahr der Aufnahme
von Leberegeln und Würmern.

Während auf dem Acker das über-
schüssige Grund- oder Oberflächenwas-
ser meist mit Hilfe der Drainage abge-
leitet wird, erfolgt die Regulierung
der Wasserverhältnisse auf Wiesen und
Weiden überwiegend durch offene Grä-
ben, deren Vorteil darin besteht, daß
sie übersichtlich sowie jederzeit zugäng-
lich sind und geringes Gefälle erfor-
dern. Der Einbau von Stauvorrichtun-
gen für Trockenzeiten ist möglich, auch
ziehen größere Wassermengen bei plötz-
lich einsetzenden stärkeren Niederschlä-
gen schnell ab.

Nachteilig ist der durch diese Ent-
wässerungsmethode bedingte Landver-
lust, die Bearbeitungsschwierigkeiten
der Grünlandflächen infolge des Grä-
bensystems, die Verunkrautungsgefahr

Table with 2 columns: Feed type and weight. Lists various feed types like Weizenstroh, Erbsenstroh, etc.

Als Handelsfutter kommen:
Mehl
Schiffers
Brocken in Frage.

Table with 2 columns: Feed type and weight. Lists feed types like Die häufigsten im Handel befindlichen
Gehalte: Brocken 14%, etc.

Fortsetzung folgt
A. C.

Regelung für die
Höchstgeschwindigkeit

BRÜSSEL. Die EWG-Kommission strebt
eine Richtlinie über die Höchstgeschwin-
digkeit von Ackerschleppern in den
Ländern der Europäischen Wirtschafts-
gemeinschaft an. Hierzu liegt bereits
ein dritter Entwurf der vorgesehenen
Richtlinie vor.

Ein Kartoffeldämpfer
für kohle, Holz oder Strom

Bisher konnten Kartoffeldämpfer ent-
weder nur mit festen Brennstoffen (Koh-
le, Holz, Torf) oder nur mit elektrischem
Strom beheizt werden. Es ist also eine
beachtenswerte Neuerung, daß jetzt auch
ein Dämpfer mit kombinierter Heizung
geliefert werden kann.

Das Gerät hat in herkömmlicher Wei-
se eine Feuerstelle für Kohle oder Holz.
Diese arbeitet nach dem Sturz-
und Steigungsprinzip. Die von der Feuer-
stelle kommenden Heizgase umspülen
den eigentlichen Dampfkessel bis zum o-
beren Rand und werden dann nach unten
geführt und zum Schornstein geleitet.
Diese Art der Zuführung nutzt die
Wärme der Heizgase so stark aus, daß

eine wesentliche Brennstoffersparnis und
kürzere Dämpfzeit erreicht wird.

Die Elektroheizung arbeitet nach dem
Tauschierprinzip, wobei die Heiz-
schlange im Sumpfboden an der tief-
sten Stelle des Kessels sitzt. Die Heiz-
schlange liegt also unmittelbar im Was-
ser und nutzt den Strom restlos aus.
Eine Abstrahlung ist hier nicht mög-
lich.

ausgenommen werden, was besonders
dann angebracht ist, wenn für eine läng-
ere Zeitspanne nur mit Kohle und
Holz geheizt werden soll bzw. das Heiz-
aggregat z. B. zum Anwärmen von Was-
ser usw. anderweitig benutzt werden
soll. Der Austausch des Heizaggregates
ist sehr einfach, was sich als besonders
günstig erweist, wenn dieses zur Re-
paratur eingeschickt werden muß.

Die kombinierte Heizung ist nützlich:
1. wenn im Sommer elektrisch und
im Winter mit festen Brennstoffen ge-
heizt werden soll;

2. wenn die Kartoffeln für die Mor-
genfütterung elektrisch, für die Abend-
fütterung aber mit festen Brennstoffen
gedämpft werden sollen;

3. wenn ein beschleunigtes Andäm-
pfen notwendig ist. Dann kann bis zur
Dampfentwicklung die Elektroheizung
zusätzlich eingeschaltet werden.

Dank der kombinierten Beheizungs-
möglichkeit kann man die Dämpfergrö-
ße entsprechend dem täglichen Normal-
bedarf wählen. Wenn vorübergehend
eine größere Kartoffelmenge erforderlich
ist, kann eine zusätzliche Füllung ge-
dämpft werden.

Der Kesselsand (Außenmantel) kann
zum Füllen und Entleeren in her-
kömmlicher Weise geklopft werden. Der
Außenmantel ist isoliert, so daß Wär-
meverluste durch Abstrahlung verhindert
werden. Zur schnelleren Durchdringung
des Dämpfgutes ist ein Dämpfeinsatz
vorgesehen.

Stärkekartoffeln richtig düngen

Der Anbau stärkerer Kartoffelsorten
hat in den letzten Jahren mehr an Be-
deutung gewonnen, da es für die Schwe-
nemast geradezu notwendig ist.

Der erzielte Stärkegehalt der Kar-
toffeln ist nicht allein sortenbedingt,
sondern hängt unter anderem auch von
einer entsprechenden Düngung ab. Be-
reits die zeitliche Verabfolgung des or-
ganischen Düngers kann über die Höhe
des Stärkeertrages entscheiden. Stärke-
kartoffeln sollten keine frische Stallmist-
gabe bekommen. Eine kurz vor der Be-
stellung gegebene Stallmistdüngung
wirkt verzögernd auf die Reife, wo-
durch der Stärkegehalt gedrückt wird.
Sehr gut hat sich ein ganzjähriges Kle-
eagrassgemenge als Vorfrucht bewährt, dem
man bereits die Stallmistdüngung mit-
gibt.

Bei der Handelsdüngung kommt es
zuerst einmal auf eine ausreichende
Versorgung mit Phosphorsäure und Kali
an. Dabei ist der Phosphorsäure inso-

fern ein besonders hoher Wert beizu-
messen, als der Stärkegehalt auch qua-
litätsgünstig durch sie beeinflusst wird.
Im allgemeinen genügen 90 bis 120 kg
Reinphosphorsäure je Hektar. - Das
Kali reicht man am besten über Patent-
kali (chlorfreies Kali): je Hektar genü-
gen etwa 6 bis 7 dz.

Bei der Stickstoffdüngung sind über-
hohe Gaben zu vermeiden. Am besten
wählt man in Höhe von etwa 80 kg/ha
Reinstickstoff. - Während man die Kali-
phosphat-Düngung möglichst schon im
Herbst ausbringen sollte, erfolgt die
Stickstoffdüngung im Frühjahr, und
zwar in zwei Teilgaben: die zweite
Teilgabe verabreicht man bei Beginn
der Blüte in Höhe von 20 kg/ha Rein-
stickstoff. Wird die letzte Stickstoff-
gabe zu früh verabfolgt und zu hoch be-
messen, so wird die Krautbildung zu
sehr gefördert, was eine Reifeverzöge-
rung und damit ein Absinken des Stä-
rkeertrages zur Folge hat.

Agrartechnische Hilfe der USA
für Uruguay

WASHINGTON. Vor einiger Zeit wur-
de ein Abkommen über technische Hilfe-
leistung zwischen dem Leiter der US-
Wirtschaftsmission in Montevideo und
dem Generaldirektor der „Universidad
del Trabajo“ unterzeichnet. Damit ha-
ben die Vereinigten Staaten im Rah-
men der „Allianz für den Fortschritt“
einen weiteren Beitrag zur Förderung
Uruguays geleistet.

Das diesem Abkommen zugrundelie-
gende Programm sieht die Entsendung
landwirtschaftlicher Spezialisten von der
Universität des Staates Iowa vor; die-
se werden Lehrer und Studenten in der
Anwendung modernster Landmaschinen
und in der Auswertung neuester Er-

kenntnisse in der Viehzucht, im Molke-
reiwesen, in der Geflügelzucht, desglei-
chen im Anbau von Obst und Gemüse,
sowie in der dazugehörenden Verpak-
kungstechnik unterrichten.

Gleichzeitig wird eine Gruppe von
Studenten der „Universidad del Traba-
jo“ an die Universität Iowa entsandt,
um Bodenbearbeitungs- und Viehzucht-
methoden zu studieren. Daneben sollen
Mitglieder der „Universidad del Traba-
jo“ eine Sonderausbildung in der Land-
und Viehwirtschaft in den USA erhal-
ten mit dem Ziel, die dort gewonnenen
Kenntnisse später der Produktionsstei-
gerung der Land- und Viehwirtschaft
Uruguays nutzbar zu machen.

Keiner hat sie wieder gesehen

Deine größte Schuld / Von Grigorij Lakin

„Schlagen Sie ihn doch nicht! Er weiß ja nicht wofür!“

Der Kommandant weist die hinzuspringenden Beamten zurück. Dann fragt er lauernd den Bärtigen

„Kannst du es ihm vorher sagen, Pope? Dann sage es, wofür ich ihn...“ Und höhnisch: „Gib ihm ein Gleichnis, Pope! Damit es ihm besser schmeckt!“

Der Pope wendet den Blick zu Fedor.

„Zweimal bist du schuldig geworden, Freund! Einmal, weil du dem Tier die Freiheit gabst, die ihm wie uns nicht gegeben ist —, und dafür mußt du büßen!“

Totenstill ist es auf dem Gefängnis Hof. Nur der Kommandant lacht:

„Gut! — So kann man es auch sagen! — Nun weiter!“

Der Pope richtet sich auf.

„Und weiter, Fedor, bist du schuldig, daß der Kommandant um eines Hundes willen die Hand gegen einen unschuldigen Menschen erhebt! — Dies Freund, ist deine größte Schuld!“

Alle stehen sie starr. Nur die Blicke dreier Menschen kreuzen sich. Dann beginnt die Spitze der Peitsche zu zittern. Langsam senkt sie sich und weist schließlich auf die Erde.

Brisk wendet sich der Mann mit der Peitsche ab.

„Geht! Geht schon — es ist gut!“

Keiner hat sie je wiedergesehen — die Peitsche des Kommandanten von Tula...

„Kostet jeweils einen Silbertaler...“

Das teure Augenlicht / Von Heinz Steguweit

Tegel war damals noch eine kleine Vorstadt von Berlin, doch wohlbekannt bei allen Leuten, weil, wie man flüsterte, in manchen Häusern geheime Klopfeister umgehen sollten. Von diesen Gespenstern wußte sogar der Herr von Goethe.

Die Zeiten waren also noch sehr romantisch, als in der gleichen Ortschaft auch ein kluger Arzt und Augendoktor lebte, der Fabricius hieß und im Rufe stand, zwar ein tüchtiger Nothelfer, andererseits aber auch ein Kauz voller Flausen zu sein. Zu diesem Spezialisten kam eine Frau und Mutter mit ihrem fünfjährigen Sohn und sagte: „Mit Verlaub, Euer Gnaden, untersucht mal meinen Jungen. Er heißt Wolfi und seine Augen werden immer schlechter!“

Fabricius tat seine Pflicht. Er nahm sich den kleinen Patienten vor, leuchtete ihm durch die Iris und in die zuckende Linse, dann holte er tief Luft und sprach nicht ohne besorgte Erregung: „Gute Frau, mit Eurem Wolfgang steht es nicht zum besten. Wenn Ihr ihn nicht binnen zehn Jahren operieren laßt, wird er womöglich ganz erblinden. Was denkt Ihr dazu?“

„Warum heißt Ihr ihn nicht jetzt und auf der Stelle?“ fragte die bestürzte Mutter, und sie schluchzte untröstlich dazu. — Da gab der Doktor die Antwort: „Das Kind ist fürs Messer noch zu jung, zu zart, zu blutarm und schwach. In zehn Jahren wird das schon anders sein. Hoffentlich.“

Es dauerte lange, bis sich Wolfis Mutter einigermaßen beruhigen konnte. Der Gedanke, binnen kurzer Frist womöglich ein blindes und hilfloses Kind zu haben, der ergriff sie so sehr, daß sie den Doktor noch eine volle Stunde lang weiter bedrängte: „Ist solch ein Eingriff arg teuer? Gibt es da auch Preise für die Armen? Und bürgt Ihr für einen dauernden Erfolg?“

Fabricius seufzte: „Die Klinik wird wohl hundert Taler verlangen, schätze ich. Noch

HOFFNUNG

Ach, wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen nelle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen
Und Hoffnung wieder an zu blüh'n:
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Acht nach des Lebens Quelle hin.

Goethe

günstiger geht es kaum. Und daß der Aufwand sich für immer lohnt, das wollen wir vom Himmel erbitten.“

Nach einer nachdenklichen Pause setzte er dies hinzu: „Und bis dahin müßt Ihr jeden Monat mit dem Kniips bei mir erscheinen. Also zwölfmal im Jahr. Kostet jeweils einen runden Silbertaler. Ich kann's leider nicht ändern. Der Wolfi bedarf eben einer ständigen Beobachtung!“

Das war sein letztes Wort. Und die Mutter verließ jammernd mit ihrem Jungen die Sprechstunde, von der sie sich eigentlich soviel Erlösendes versprochen hatte. Den monatlichen Taler würde ich noch aufbringen können, sagte sich die Frau, woher aber soll ich als arme Soldatenwitwe eines Tages den hundertfältigen Taler nehmen?

Nun, die Zeit verging, Herr Fabricius leuchtete jeden Monat einmal in Wolfis Augen, und immer kassierte er das obligate Silberstück. Manch einer begriff das nicht, er aber, der kluge Doktor, wußte es besser. Denn als das zehnte Jahr gekommen und die schmerzliche Kur für den fast blinden Wolfgang fällig war, da brachte Fabricius den Patienten selber zur königlichen Klinik, aus der man den operierten Knaben nach vier Wochen dunkler Ungewißheit als vollends geheilt entließ.

Wolfis Mutter rang die Hände vor Glück. Aber auch vor Besorgnis: Was sollte mit den fälligen 100 Talern werden?

Sie klagte dem Doktor ihr Leid, doch der Arzt lachte übers strahlende Gesicht: „Madame, zehn Jahre lang habt Ihr monatlich bei mir einen Taler gespart, ich brachte ihn jedesmal zur Staatsbank auf Euren Namen. Habt Ihr's nun begriffen, warum und wozu? Ohne das kleine Depot wäre der Bursch zeitweilig blind geblieben!“

Die Mutter konnte nur nicken. Und die Bürger von Tegel hatten für die nächste Zeit etwas Freudiges zu berechnen als ihre ständige Angst vor den spukenden Geistern in den Häusern.



ANGRIFF AUS GUTER DECKUNG

(Aufnahme: Vorhöfner-Anthony)

Begleitet von zwei handfesten Männern

Der Herr trat näher / Kriminalstory von Ali Quis

„Es soll eine Kette sein für meine Frau, zum ersten Kinde“, erklärte Birdson. „Sie kann leider nicht ausgehen, aber ich möchte ihr die Kette zeigen, ehe ich sie kaufe. Ich würde Ihnen dankbar, wenn Sie ausnahmsweise morgen früh um 10 Uhr bei mir persönlich im Hotel erscheinen würden. Ich kaufe dann sofort gegen Kasse. Um 1/11 Uhr kommt bereits der Geheimrat zur Konsultation.“

Herr Peck war mehr als zufrieden. Birdson begab sich ins Hotel zurück und verlangte seine Rechnung. Auf die Frage, ob er schon abreisen wolle, antwortete er etwas ausweichend, betonte aber, daß er gewohnt sei, alle drei Tage seine Rechnung zu begleichen.

Pünktlich am nächsten Tage erschien Herr Peck. Er holte fünf Perlenketten hervor, eine immer kostbarer und schöner als die andere. Während die Herren sie gemeinsam betrachteten, tönte aus dem Nebenzimmer ein Ruf: „Komm doch herein, William.“

„Mein Frau ist schon sehr neugierig“, sagte Birdson, „es ist ja auch schon 1/11 Uhr, um 1/11 Uhr kommt der Arzt. Gestatten Sie, daß ich mit den Ketten hineingehe. Ich würde Sie bitten, mitzukommen, aber meine Frau ist Engländerin und duldet nicht, daß jemand sie im

Bett sieht. Wollen Sie inzwischen ein Depot von mir...?“

„Aber ich bitte Sie, verehrter Mr. Birdson — licherlich.“ Birdson ging mit den fünf Ketten ins Nebenzimmer.

Herr Peck ging ruhig eine Weile im Zimmer auf und ab. Nach geraumer Zeit schaute er auf die Uhr — gleich halb elf. „Aergerlich, wenn wir heute nicht zum Abschluß kommen“, brummte er vor sich hin.

In diesem Augenblick erschien in der Tür, die zum Flur führte, ein Herr in den besten Jahren, begleitet von zwei großen, handfesten Männern. Der Herr verbeugte sich und sagte: „Ich habe die Ehre, mit Mr. Cahman aus New York zu sprechen.“

„Gott bewahre! Ich bin der Juwelier Peck. Was wünschen Sie?“

Der Herr trat näher heran, und die beiden handfesten Männer gruppierten sich in beängstigender Nähe des Juweliers.

„Denken Sie mal richtig nach, Mr. Cahman“, sprach der Herr mit gütiger Stimme. „Sie sind mit Ihrer Frau, Tochter und Ihrem Herrn Schwiegersohn vor ein paar Wochen aus Amerika herübergekommen. Nicht wahr?“

Peck sprang wütend auf. In diesem Augenblick faßten ihn die beiden Männer an den Armen.

„Was heißt denn das? Ich warte hier auf meine Perlenketten. Sind Sie verrückt geworden?“ Ein Wink des gütigen Herrn und schon faßten die beiden Männer den Juwelier, steckten ihm ein knebelartiges Tuch in den Mund, transportierten ihn aus dem Zimmer und die Treppe hinunter. Mit größter Schnelligkeit durchquerte der merkwürdige Zug die Hotelhalle. Gerade wollte man die Drehtür passieren, da stürzte der Portier auf die Gruppe und rief: „Um Gotteswillen, Herr Peck, was geht denn hier vor?“

Der Herr mit der gütigen Stimme stockte, gab den Wärtlern ein Zeichen und fragte den Portier: „Wer ist der Herr?“

„Der Juwelier Peck.“ Der Arzt bedeutete den Wärtlern, den Juwelier loszulassen und legitiimierte sich als der Inhaber eines großen Sanatoriums. Peck, noch völlig außer Atem, stöhnte: „Lassen Sie mich sofort zu Birdson hinauffahren... ich habe ihm meine Perlenketten verkauft!“

„Mr. Birdson?“ sagte der Portier, „der ist vor einer Viertelstunde mit seiner Gattin fortgefahren, das Gepäckauto ist schon heute morgen abgegangen.“

Einige kurze Sätze klärten alles auf. Birdson hatte dem Irrenarzt erklärt, daß sein Schwiegervater an dem Wahn leide, ein bestohlene Juwelier zu sein.

Auch ein Kompliment

Emil Jannings erzählte in einem größeren Kreise Künstleranekdoten Nach einer kleinen humorvollen Geschichte, sagte ein schon den reiferen Jahren angehörendes Mädchen: „Die Sache ist ja ganz lustig, aber doch nur ein uralter Witz. Mindestens fünfzig Jahre dürfte er alt sein.“ Darauf erwiderte Jannings mit höflicher Verbeugung: „Sie haben recht, meine Gnadigste. Ich bewundere Ihr ausgezeichnetes Gedächtnis.“



Friedliches Dorfleben auf Mindanao. Die Väter dieser Eingeborenen waren noch Kopffäger, aber auch diesen unzivilisierten Menschen ist der grausige Brauch nicht fremd.

Mit Mindanao Kopffägern ist nicht zu spaßen

Offiziell längst ausgestorben - Die schauerlichen Bräuche in der grünen Hölle der Philippinen

Offiziell waren sie schon ausgestorben. Wer als ausländischer Besucher in der Hauptstadt des philippinischen Inselreiches sich bei den einschlägigen Behörden erkundigte, dem wurde erklärt: „Da kommen sie um etliche Jahre zu spät, Kopffäger gibt es bei uns längst nicht mehr.“

Wie jede junge Nation bemüht sich auch die philippinische Republik, den Eindruck eines fortschrittlichen Staates zu vermitteln, und da haben Kopffäger keinen Platz mehr. Die von den Behörden längst totgesagten Jäger mit der Gier nach Menschenköpfen existieren dessen ungeachtet weiter. Erst vor kurzem wurde ein Fall bekannt, der so manchen Zeitungsleser in den Hotels von Manila kalte Schauer über den Rücken jagte.

Auf Mindanao, der südlichsten und zweitgrößten Philippineninsel, war ein junges Mädchen verschwunden. Die besorgten Eltern gingen zur Polizei. Der Revierleiter des betreffenden Ortes nahm das Protokoll auf, wie er es gelernt hatte. Bei seinen Ermittlungen kam er zu der Überzeugung, daß das Mädchen weder Anlaß gehabt hätte, von zu Hause wegzulaufen, noch daß es von einem leidenschaftlichen Liebhaber entführt worden sein könne. Da in jener Gegend entgegen den hochoffiziellen Feststellungen noch Stämme

leben, deren religiöse Kulte die Kopffagd einschließen, läßt er seinen Bericht an die vorgesetzte Dienststelle entsprechend ab. Er vermutet, so machte er aktenkundig, daß die Verschwundene ein Opfer von Kopffägern geworden sei.

Der Distriktskommissar ließ daraufhin eine Polizeieinheit ausrüsten. Sie sollte die Fahndung weiterführen. Hinweise aus den Kreisen der Bevölkerung richteten den Verdacht auf einen Stamm, dessen Angehörige in den dichten Dschungeln der Insel ein Dasein abseits der Zivilisation führen.

Mit Jeeps machte sich das Polizeikommando auf den Weg. Bald mußte es die bewährten Fahrzeuge zurücklassen, denn die sind von

Die Ordnungshüter wußten aus Erfahrung, was das zu bedeuten hatte. Keinem von ihnen war wohl, als sie den Weg zum Dorf des Häuptlings einschlugen. Sie erinnerten sich an den zweiten Weltkrieg, wo selbst die todesmutigen japanischen Invasionssoldaten nichts mehr fürchteten als den „lautlosen Tod“, den die Kopffäger mit ihren Pfeilen den Eroberern beibrachten.

„Jeder Schritt in diese grüne Hölle war etwas, was man sonst nur in Alpträumen erlebt“, erinnert sich einer der Polizisten. „Jeder Baum, jedes Rascheln der Blätter jagt einem Angst ein. Nicht so sehr vor dem Tode, denn wir alle müssen einmal sterben, aber der Gedanke, daß einem nachher der Kopf abgeschnitten wird, ist so furchtbar.“

In diesem Fall hatte die Polizei Glück. Es kam zu einem Kampf zwischen den Kopffägern und den Ordnungshütern, bei dem neun Kopffäger getötet wurden. Weitere 15 gerieten in Gefangenschaft. Zu der Beute der Polizisten gehörten drei Menschenköpfe und zwei Körbe, die etwas anfangs undefinierbares enthielten. Nähere Untersuchungen ergaben, daß es sich dabei um getrocknetes Fleisch handelte, um Menschenfleisch.

Kannibalen im herkömmlichen Sinne sind die Kopffäger von Mindanao trotzdem nicht. Wenn sie das Fleisch ihrer getöteten Gegner verzehren, dann tun sie das nicht, weil sie es besonders wohlschmeckend finden, sondern weil sie glauben, daß die Kraft der Opfer auf die Verzehrere übergeht. Sie sehen im Sammeln von Menschenköpfen kaum etwas anderes als bei uns ein Boxer im Sammeln von Siegespokalen, ein Jäger im Sammeln von Trophäen.

Die Regierung der Philippinen, des einzigen fernöstlichen Landes mit einer christlichen Mehrheit, gibt sich alle Mühe, den alten Aberglauben auszurotten. Sie hat damit weitgehende, aber nicht allumfassende Erfolge erzielt. Das Schicksal des verschwundenen Mädchens blieb ungeklärt.

Echte holländische Blumenerde

„Brauchen Sie echte holländische Blumenerde für Ihren Garten?“ fragte ein Händler, der an der Tür eines Hauses in einer Londoner Vorstadt geklingelt hatte. Die Hausfrau betrachtete und befühlte die Erde, die ihr der Mann in einem Säckchen entgegenhielt und nahm zehn Kilo. Als der Verkäufer verschwunden war, wollte die Hausfrau ihre Blumen umpflanzen und ging in den Garten. Hier verriet ein ziemliches Loch, wo der Mann die „echte holländische Blumenerde“ bezogen hatte. Madame hatte die Erde ihres eigenen Gartens erstanden. Wer den Schaden hat...

Kurz und amüsant

Nach halsbrecherischer ...

Jagd gelang es einer Polizeistreife in Ohio, zwei hinterherherrennende Wagen zu stoppen. Die Verkehrssünderin entpuppte sich als besorgte Mutter, die ihre Tochter einholen wollte, um sie zu langsamem Fahren zu veranlassen.

Mit der Bohrmaschine ...

des Zahnarztes, in dessen Sprechzimmer sie nachts eingedrungen waren, schloß die in London den Safe des „Zahnklemmers“ und erbeuteten das für Goldkronen bestimmte Geld.

Nacharbeiten ...

mußte ein junger Mann eine längst vergessene Strafarbeit. Als er bei einem ehemaligen Lehrer um die Hand seiner Tochter anhielt, machte dieser die Ablieferung der Arbeit zur Bedingung für sein Jawort.

Maos Hungerreich liegt hinter ihnen

Die Weißrussen fanden in Australien eine neue Heimat

Sie können es kaum fassen, daß sie nie werden Gras essen müssen. Manche von ihnen sind noch immer ängstlich, wenn man Fragen stellt. Sie blicken sich dann erst einmal um, als fürchteten sie unberufene Ohren. Dann aber, wenn die Hemmungen überwunden sind, sprudeln die Worte nur so aus ihnen hervor. Sie beginnen zu erzählen. Sie, das sind mehr als 100 Weißrussen, die in Australien eine neue Heimat gefunden haben. Rußland haben sie nach der Oktoberrevolution verlassen, die die Bolschewisten ans Ruder brachte. Im Gegensatz zu den meisten ihrer Kompatrioten wählten sie nicht den Weg nach dem Westen, sondern den nach Osten, in das damals noch nicht kommunistische China.

Als Bauern schufen sie sich eine neue, wenn auch verhältnismäßig bescheidene Existenz, doch sie waren mit ihrem Schicksal zufrieden, wieweil sie die Sehnsucht nach Mütterchen Rußland nie ganz verließ. Als Mao an die Macht kam, befürchteten sie das Schlimmste, doch der kümmerte sich nicht um sie. Die bange Jahre der Angst vor der Auslieferung vergingen.

Mühsam hat es in China immer gegeben, doch in den letzten Jahren häuften sie sich immer mehr nicht zuletzt durch die Fehlprioritäten der Peking Regierung. Und doch waren zuletzt die Weißrussen, wie sie sagen, noch besser dran als die Chinesen. „Seit 1958 bekam jeder Erwachsene von uns als Tagesration an Nahrungsmitteln etwa ein Pfund minderwertiges Mehl und 30 Gramm Öl, doch im Gegensatz zu den chinesischen Bauern durften wir ein Stückchen eigenes Land, ein Pferd und eine Kuh behalten, während sie alles Eigenem einschließend der Kochtöpfe aufgeben und in die Kommunen gehen mußten. Als die Nahrungsmittelknappheit immer größer wurde, empfahlen die Behörden, Wurzeln und bestimmte Grassorten zu sammeln. Es zeigte sich jedoch bald, daß der Genuß der Grassamen als Getreideersatz zu Krankheiten führte.“

War der Mangel an Lebensmitteln schon schlimm genug, so kam vor etwa einem Jahr das Zerwürfnis zwischen Peking und Moskau dazu. Die Russen, ob Kommunisten oder nicht, fielen in Rotchina in Ungnade.

Nach der Meinung der ausgewanderten Weißrussen spielten dabei allerdings nicht nur die so oft erwähnten ideologischen Differenzen eine wichtige Rolle, sondern auch eine ständig wachsende Feindschaft der Peking Regierung allen europäischen Einflüssen gegenüber. Für die Roten Mandarine ist auch die Sowjetunion eine europäische Macht. „Wer im Besitz von irgend etwas Gedrucktem in einer europäischen Sprache war, machte sich verdächtig. Uns wurde sogar nahegelegt, die Gebetbücher abzuliefern.“

Und dann kam ganz plötzlich aus Peking für die Weißrussen — die meisten von ihnen lebten in der Umgebung Harbins — der Ausweisungsbefehl. Darin hieß es, daß sie binnen 48 Stunden reisefähig zu sein hätten. Pro Person durften sie nur einen Koffer mitnehmen. Ihre bescheidenen Höfe wurden konfisziert. Von dem Befehl wurden rund 1000 Menschen betroffen.

Das menschenunwürdige Australien bot ihnen eine Chance, ein neues Leben zu beginnen. Sie reisten über Hongkong aus, wo sie im Laufe der letzten Wochen entsprechend den Transportmöglichkeiten abgerufen wurden. Hinter den Kulissen scheinen sich vorher Verhandlungen abgespielt zu haben, die im Zusammenhang mit australischen Getreidelieferungen standen; doch darüber schweigen sich beide Seiten offiziell aus.

Die erste Station für die Flüchtlinge in der neuen Heimat ist Sydney. Die australische Regierung hatte für Unterkunftsstellen in den Industrievororten der Metropole gesorgt und sich auch sonst alle erdenkliche Mühe gegeben, den Immigranten jede nur mögliche Hilfe zu gewähren. Ihre Eingliederung in das Wirtschaftsleben wird, darüber sind sich die Australier klar, einige Probleme aufwerfen, denn die „Neubürger“ sind konservative Bauern, gewöhnt, ein kleines Stückchen Land als Inbegriff des Lebens zu sehen. In Australien rechnet man da in anderen Dimensionen. Diese Schwierigkeiten zählen indes kaum, auch für die Weißrussen nicht. Zum ersten Male seit 44 Jahren atmen sie wieder die Luft der Freiheit und, das ist für sie wichtiger als alles andere: Zum ersten Mal brauchen sie keine Angst mehr vor dem Hunger zu haben.

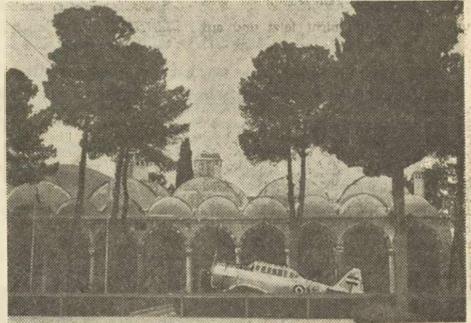
ihren Konstrukteuren nicht für den Urwald entworfen worden.

Nach tagelangen Marschen erreichte das Kommando endlich das Gebiet des Stammes. Dessen „Grenzwächter“ fragten die Polizisten nach dem Grund des Besuchs. Mädchenraub? Davon hätten sie nie gehört. Als der Kommandant der Polizisten dennoch auf eigenen Untersuchungen bestand, begegnete er einigen Schweigen. Die Späher verschwanden im Dschungel.

Zwei Welten begegnen sich

In den Seitenflügeln eines der schönsten Paläste von Damaskus hat sich heute das Heeresmuseum einquartiert. Dort, wo gerade ein Jagdflugzeug aus dem arabisch-israelischen Krieg steht, ergingen sich einst Haremstamen. Die moderne Sachlichkeit und die Zweckmäßigkeit kaltet und heißer Kriege lassen wenig Raum mehr für die Märchen aus tausend-einer Nacht.

Foto: Zibis



Dem Geheimnis der Mißbildungen auf der Spur

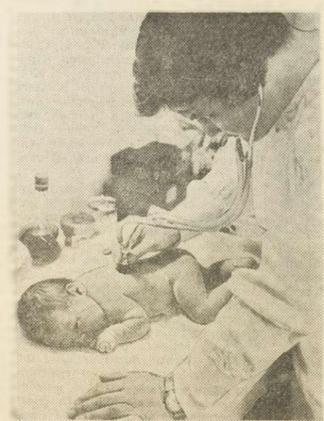
Die moderne Medizin auf der Suche nach den unbekannteren Ursachen für angeborene Körperschäden

Jahr um Jahr werden Millionen Babys mit Körperschäden geboren. Nicht immer treten sie sofort in Erscheinung, sondern machen sich vielleicht nach Tagen oder Monaten überhaupt erst bemerkbar. Die Ärzte sind in den meisten Fällen nicht instande, sie zu korrigieren. Und lange Zeit glaubte man, diesen Zustand hinnehmen zu müssen, da Erbanlage oder andere — allerdings nicht feststellbare oder gar beeinflussbare — Faktoren für die Störungen verantwortlich gemacht wurden.

Die moderne Medizin zeigt — in den Vereinigten Staaten schon seit Jahren — jetzt überall in steigendem Maße die Tendenz, die Ursachen solcher Schäden aufzuklären. Die im Zusammenhang damit unternommenen Forschungen haben bereits ein bemerkenswertes Ergebnis gezeitigt: Nur etwa 10 Prozent der angeborenen Mißbildungen bzw. körperlichen oder geistigen Schäden sind erbbedingt. Die anderen 90 Prozent aber beruhen auf Schädigungen des Kindes, die u. a. durch Stoffwechsel- bzw. Hormonstörungen und Infektionen in der Zeit der Schwangerschaft oder, wie man jetzt beispielsweise im Fall von infantiler Zerebrallähmung nachweis, durch Sauerstoffmangel während der Geburt verursacht sind.

Alle nur in Frage kommenden Ursachen aufzudecken, ist die Voraussetzung dafür, daß derartige Schädigungen in Zukunft wirksam verhindert werden. Die Forschungsanstalten des Öffentlichen Gesundheitsdienstes der Vereinigten Staaten haben zu diesem Zweck gemeinsam mit 15 großen Krankenhäusern in allen Teilen der USA ein Untersuchungsprogramm in Angriff genommen, in dem 50 000 Mütter sowie deren Kinder — ob gesund oder mit Anomalien behaftet — bis zur Erreichung des schulpflichtigen Alters erfaßt werden. Jede 4. bzw. 10. Patientin, die eine der Kliniken für eine Kontrolluntersuchung während der Schwangerschaft aufsucht,

wird gefragt, ob sie sich für die mit dieser Studie verbundenen Untersuchungen zur Verfügung stellt. Stimmt sie zu — und das ist fast immer der Fall —, so sind ungewöhnlich detaillierte Tests, das Sammeln von Unterlagen über Krankheiten, die sie selbst, ihre Eltern und Geschwister und Vorfahren durchgemacht haben, der nächste Schritt. Selbstverständlich werden auch die sozialen Verhält-



Zwanzig Minuten nach der Geburt wird das Baby schon zum zweiten Mal untersucht. Die Kinderärztin prüft Atmung und Herzstätigkeit.

nisse berücksichtigt. Blutproben der Schwangeren werden auf mehr als 100 verschiedene Arten von Viren untersucht. In der letzten Zeit der Schwangerschaft und während der Entbindung wird sie aufs sorgfältigste beobachtet.

Vom Augenblick der Geburt an widmet man dem Baby die gleiche Aufmerksamkeit. Bis zum Ablauf der ersten Lebensstunde ist es bereits dreimal untersucht worden. Nach Ansicht der Ärzte werden 50 Prozent angeborener Körperschäden innerhalb der ersten vier Monate offenbar. Die ärztlichen Kontrollen gehen jedoch in Abständen von 6 Monaten weiter, bis das Kind zur Schule kommt.

Jede Untersuchung findet ihren Niederschlag in Hunderten von Daten, die auf Dutzenden verschiedener Formulare festgehalten werden. Sie alle gehen zu einer statistischen Zentralstelle bei den medizinischen Bundesforschungsanstalten in Bethesda (Maryland), wo sie mit Hilfe eines Rechenautomaten geordnet und analysiert werden. Die große Hoffnung der Ärzte ist es, daß auf der Basis dieser Unterlagen zuverlässige Diagnosehilfen

zur rechtzeitigen Erkennung von „Gefahrensignalen“ während der Schwangerschaft erarbeitet werden können. Sind erst einmal die kausalen Zusammenhänge für angeborene Anomalien erkannt, so wird man auch Mittel und Wege finden, solche Anomalien weitestgehend zu verhüten. Es ist ein langer und kostspieliger Weg — aber wohl der einzige, der überhaupt zum Ziel führt.

Eine Schlüsselrolle im Rahmen dieses seit knapp 5 Jahren laufenden Programms spielt das Institut für Embryologie der Washingtoner Carnegie-Stiftung, das kürzlich in einen 1,5-Millionen-Dollar-Neubau auf dem Gelände der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore (Maryland) verlegt wurde. Das Institut besteht bereits seit 50 Jahren; seine Sammlung menschlicher Embryonen in den verschiedensten Entwicklungsstadien ist die größte der Welt. Zum ständigen Mitarbeiterstab gehören acht Spezialisten für Embryologie, jedoch sind das ganze Jahr über auch zahlreiche Wissenschaftler aus allen Erdteilen als Gastforscher an dem Institut tätig, das jetzt über eine ausgedehnte Versuchsabteilung zum Studium der einzelnen Entwicklungsphasen bei Tierembryonen verfügt. Man hofft, mittels der hier gewonnenen experimentellen Ergebnisse auch Entwicklungs- und Wachstumsvorgänge beim Menschen besser klären zu können.

Auch das Nichtstun will gelernt sein

Nicht für alle, die ins Pensionsalter kommen, ist die Aussicht auf ein Leben nimmer endenden Feiertage erfreulich. Rüstige 65er fühlen sich plötzlich zum alten Eisen geworfen, und statt ihre Muße zu genießen, leiden sie unter der Untätigkeit. Für viele ist darüber hinaus die Umstellung von einem ansehnlichen Arbeitseinkommen auf eine kleinere Rente schwierig und schmerzlich. Um der Pensionierung das unangenehme Abrupte zu nehmen, unterhält eine britische Firma schon seit 1949 besondere Abteilungen, wo pensionierte Arbeiter, die noch eine Zeit aktiv blei-

ben und ihre Rente aufbessern möchten, arbeiten können.

Eine Ergänzung dazu bilden Kurse mit dem Titel „Vorbereitung auf die Pensionierung“, die seit fünf Jahren abgehalten werden. Sie sind in erster Linie für Fünfzigjährige bestimmt und bieten Vorträge und Diskussionsforen über Themen wie persönliche Anpassung, Gesundheitspflege, Wohnungsfragen usw. Ein paar Jahre später, wenn das Pensionsalter in greifbare Nähe gerückt ist, haben die Kandidaten dann Gelegenheit, einen Aufrihtungskurs zu besuchen.

CORSO

ST. VITH - Tel. 85

Samstag 8.15 Uhr Sonntag 4.30 u. 8.15 Uhr

Ein wunderschöner musikalischer Farbfilm mit Karin Baal, Helmut Lohner u. v. a.

»Blond muß man sein auf Capri«

Das Leben auf der Insel der Verliebten. Außenaufnahmen auf Capri u. in Baden-Baden

Sous titres français Jugendliche zugelassen

Montag 8.15 Uhr Dienstag 8.15 Uhr

Ein neuer Lustspielfilm mit Heinz Rühmann

»Der Lügner«

Heinz Rühmann ein liebenswerter Lügner, ein liebenswerter Vater. Er flunkert, hochstapelt und spinnf. Er ist Boxer, Millionär, Astrolog, Chirurg, Spion, alles zur gleichen Zeit.

Ein Film für die ganze Familie

Sous titres français Jugendliche zugelassen

Volksbildungswerk Büllingen

FILMFORUM

Am Dienstag, dem 8. Januar um 20.15 Uhr

im Kino SKALA

Die vier Jahreszeiten im Hohen Venn

farbiger Lichtbildvortrag

vorgeführt von Herrn Wendt, Monschau

SCALA

BÜLLINGEN - Tel. 214

Samstag 5. 1. 8.15 Uhr Sonntag 6. 1. 2.00 u. 8.20 Uhr
Montag 7. 1.: 8.15 Uhr

Ein dramatischer Farbfilm von erbarmungsloser Realistik vor dem gigantischen Hintergrund eines Vulkanausbruches

Der Teufel kommt um 4 mit

Spencer Tracy - Frank Sinatra

Ein großer einmaliger Film in der Art von „Kanonen von Navarone und „Die Brücke am Kwai“.

Prädikat der kath. Filmliga „sehenswert“

Zugelassen ab 14 Jahren Erhöhte Eintrittspreise

Kgl. Musikverein »Eifelklang« ST. VITH

66tes STIFTUNGSFEST am Sonntag, dem 6. Januar 1963

im Saale Even-Knodt, St. Vith

unter freundlicher Mitwirkung der Kgl. Fanfare St. Joseph Membach

Konzert

Anschließend BALL

mit der Kapelle „THE NEW RISING STAR“

BEGINN: 20.30 Uhr KASSE: 19.30 Uhr

ACHTUNG! ACHTUNG!

Am Sonntag, dem 6. Januar 1963

Großer Theaterabend

im Saale Schommers in MEDELL

unter Mitwirkung des Musikvereins Meyerode-Medell

Zur Aufführung gelangen:

- 1) Das große Erfolgsstück: „Der Dorfplump“. ein Schauspiel in 6 Akten von Max Carus.
- 2) Eine Sängerverprobe mit Hindernissen Schwanke in einem Akt von Karl Giber

KASSE: 19 Uhr VORHANG: 19.30 Uhr

(Bitte Anfang beachten)

Es ladet freundlichst ein: Der St. Hubertus Schützenverein Medell.

Eröffnung

einer Garage und eigener R. P.-Tankstelle in RODT am 1. Januar 1963

Sie werden bedient von einem erfahrenen Fachmann

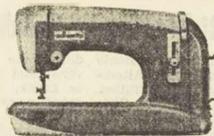
Nutzen Sie diese einmalige Gelegenheit! vom 1. bis zum 15. Januar 1963, gebe ich einen RABATT von 0,50 Fr. pro L. Benzin

Alle Reparaturen sämtlicher Fahrzeuge werden reell und preiswert ausgeführt.

Garage Robert Cremer, Rodt

Tel. St. Vith No. 280 03

Elektrisch



adlerette

Näht, stopft, flickt und ist mit nur 7 kg überall gleich näherberei.

Zickzack 6.950,- Fr.
Automatik 7.950,- Fr.

Kaufe ständig NOTSCHLACHTUNGEN fetter und junge Kalber zu den höchsten Tagespreisen PETER MARAITE, Rodt Tel. St. Vith 486

VESPA FLANDRIA Sämtliche Motorradreparaturen Garage Hans Hüwel ST. VITH

Ein wertvoller Qualitätsartikel ist die neue Phoenix Familienzick-zack

Starkes großes Modell 1963

Sie kurbelt, näht Knöpfe, Knopflöcher und ist derart bedienungseinfach, daß die Handhabung OHNE KURSUS IN 60 MINUTEN erlernt ist. Da Festfahren unmöglich, näht sie wunderbar störungslos. Sie näht ohne Rollenwechsel über 25 schöne Zierschichten. Sie kostet mit Schrank: 8.950 Fr. Teilzahlung nach Wunsch. Habe stets gute gebrauchte Nähmaschinen aller Marken mit Garantie, zu verkaufen. Vorführung ganz verbindungslos.

Joseph LEJOLY-LIVET, Faymonville 53

Jetzt TELEFON Weismes Nr. 79 140 Anruf vor 8.30 Uhr, zwischen 12 u. 1 Uhr, nach 6 Uhr

Elysée

BUTGENBACH - Tel. 283

Samstag 8.15 Uhr Sonntag 2.00 u. 8.15 Uhr
Montag 8.15 Uhr Dienstag 8.15 Uhr

Ein Programm der Sensationen am laufenden Band. Eine Augenweide für Jung und Alt. Deutsche und internationale Artisten der Spitzenklasse im Kinofarbfilm

Die grösste Schau der Welt

Eine Non-Stop Schau artistischer Sensationen und ein erregendes Abbild menschlicher Schürze zugleich. Sie werden entzückt vom Rhythmus, Erregung und Spannung. Von Lachen und Weinen echter Menschen.

In dreifacher Sprache Alle zugelassen
3-Stundenprogramm

Mittwoch: 8.15 Uhr

Nadja Tiller, Walter Giller, Loni Heuser, Dieter Schöner, Elke Sommer u. v. a. in

»Geliebte Hochstaplerin«

mit exkloniver Spannung geladen und mit brillantem Gelächter quillend.

Risikant - Gelant - Pikant - Einfach toll

In deutscher Sprache
Sous titres français flamande
Jugendliche NICHT zugelassen

Sonntag, den 6. Januar 1963, veranstaltet der Theaterverein Büllingen unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Cécilia“

im Saale Grün-Solheid in BÜLLINGEN

einen grossen Theaterabend

Es gelangt zur Aufführung:

- 1) Die Seemannsbraut Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von W. Weibel
- 2) So ein Unikum Lustige Posse in 1 Akt v. W. Weibel

KASSE: 19 Uhr ANFANG 19.30 Uhr

Anschließend TANZ

Es ladet freundl. ein: Der Verein u. d. Wirts

Besonders geg. um den Landwirt

In allen Ihren finanziellen Erfordernissen unter den geringsten Kosten zu den niedrigsten Zinssätzen mit Vertrauen, Sicherheit u. Verschwiegenheit zu helfen

das Landeskreditinstitut für die Landwirtschaft

56 RUE JOSEPH II, Brüßel 4 UNTER GARANTIE DES STAATES

bietet seine Kredite:

- KURZFRISTIGE, maximum 12 Monate, gegen einfachen Wechsel;
- VON MITTLERER DAUER, von 2 bis 10 Jahren, OHNE HYPOTHEKARISCHE EINTRAGUNG, wenn die Bedienung des beweglichen Pfandes es erlaubt;
- LANGFRISTIGE, von mehr als 10 Jahren bis 20 und sogar 25 Jahren, an

WIRTSCHAFTSPONDS DER LANDWIRTSCHAFT AUSZUBEHÖRNDEN GÜNSTIGEN BEDINGUNGEN

Kostenfreie Beratung und Aufträge bei H. E. MICHA

Neu Abbé Peters, MALMEDY Tel. 080-77174

EINE RENTABLE UND SICHERE ANLAGE DIE KASSENSCHONS DES L. E. L. L.

sée

CH - Tel. 283

Sonntag 2.00 u. 8.15 Uhr

Dienstag 8.15 Uhr

tionen am laufenden für Jung und Alt. onale Artisten der Riesenfarbfilm

e Schau felt

tistischer Sensationen bbild menschlicher werden mitgerissen und Spannung. Vom echter Menschen.

Alle zugelassen ogramm

8.15 Uhr

er, Loni Heuser, Diet-sommer u. v. a. in

chstuplerin

ig geladen und mit chter quitiert.

stakt — Einfach toll

r Sprache rein klassisch

HT zugelassen

Januar 1963, verein Büllingen unter angvereins „Cäcilia“.

e Grün-Solheid LINGEN

heaterabend

Aufführung: isbraut

esang in 5 Akten von

1. Akt v. W. Webers ANFANG 19.30 Uhr

TANZ

Der Verein u. d. Wirtin

n den Landwirten

ziellen Erfordernissen ingsten Kosten sten Zinssätzen it u. Verschwiegenheit elfen

editinstitut für wirtschaft

H. H. Brüssel 4 10 DES STAATS

ximum 12 Monate. Wechsel;

DAUER, von 2 bis 10 YPOTHEKARISCHE EIN-die Bedeutung des bes es erlaubt;

n mehr als 10 Jahren r 25 Jahren, an

DER LANDWIRTSCHAFT ÜNSTIGE BEDINGUNGEN

g und Auskünfte bei MICHA

LMEDY Tel. 080-772-74

ND SICHERE ANLAGE 10 DES L. K. I. L.



Die Stille Stunde

Wochenspiele zum Wochenende

Erfülltes Denken

Eine Betrachtung

Es gibt Hunde und Pferde, die rechnen können. Ich frage mich nur, warum sie mir widerwärtig erscheinen, wenn sie es tun. Ist nicht mein konservativer Sinn, der sich dagegen auflehnt, so, als seien solche Tiere fortschrittlich, während ich ein Gegner des Fortschritts wäre. Denn ich bin ja gar nicht dagegen, daß es den Fortschritt gibt. Wahrscheinlich handelt es sich darum, daß solche Tiere gar nicht fortgeschritten sind. Sie sind sicher nicht intelligenter als ihre Artgenossen, die nicht rechnen können, auch völlig geistlos und infolge dessen unintelligente Maschinen sind dazu in der Lage. Wahrscheinlich würde ich einen Affen, der ein Herrenhemd kugeln kann, für intelligenter halten als einen solchen, der das kleine Einmaleins beherrscht. Aber wir sind noch allzusehr den Maßstäben der Schule verhaftet und halten

küßl. Wiederum scheint es mir manchmal, daß nicht nur das Finanzamt, sondern auch andere Teilnehmer am Wirtschaftswunder auf sehr abstrakte und beschränkte Weise realistisch denken. Schließlich hätte das Wirtschaftswunder doch wohl nicht stattfinden können ohne Leute, die engagiert nachdenken, obwohl sie sich auf den unmittelbaren Nutzen nicht verstehen.

Es gibt ein abstrakt-technisches Denken, das keinen Bezug hat zu dem Leben, auf das hin gedacht wird. Man müßte zunächst einmal wissen, was das Leben eigentlich ist, daraufhin es sich lohnt zu denken. Ein Hund, der rechnet, betreibt eine lebenswürdige Tätigkeit; denn sein Leben hat mit Zahlen nicht das mindeste zu tun. Ein Mensch, der rechnet, tut meistens etwas sehr Vernünftiges; auf jeden Fall gewinnt er damit Zugang zu einem Gebiet des Lebens, und nicht nur das. Es kommt aber auf die Umstände an, unter denen er sich denkend und rechnend in das Leben begibt. Es wäre durchaus lebensfremd, den Horizont dieser Umstände von den Bedürfnissen der Kalkulation oder der Wirtschaft allein bestimmen zu lassen. In der abendländischen Geistesgeschichte begann die Mathematik mit einer Art Himmelsheologie. Denn man entdeckte das Geheimnis der Mathematik an den Maßen und Bewegungen des Firmaments. Mathematik war also ursprünglich kosmische Mathematik, dieser Ursprung hat etwas zu bedeuten.

Es bedeutet nämlich, daß selbst das Denken in Zahlen seinen Ursprung nicht hat in dem Bedenken des Vorteils oder des Nutzens, den man daraus ziehen kann, sondern im Betrachten der Dinge und dem Hunger nach der Erkenntnis der Dinge. Die Dinge aber sind alles. Somit ist das Denken im tiefsten Grunde der Hunger nach der Erkenntnis aller Dinge, nicht nach dem Besitz oder Benutzung aller Dinge. Das eigentliche und wahre Denken ist im Gegensatz zum bloß technischen und routinierten Denken durchglüht von der Liebe zum Wesen und zur Wahrheit aller Dinge, obgleich unser Denken immer nur ein Fünkchen von der Größe und der Schönheit aller Dinge zu erkennen vermag.

Indem ich dieses ausspreche, fühle ich, daß solches Denken göttlich sein muß. Denn alle Dinge sind, weil Gott sie dachte, und nichts ist, was Gott nicht gedacht hätte.

Der Weltenbaum

Von Kurt Hynicke

Es kommt die Zeit, da wir begraben müssen, die Liebenden, die wir geliebt, mit jenem Kuß von allen Küssen, den uns kein Mund mehr wiedergibt.

Dann bricht dich deine Sternstunde vom Baum des Lebens wie ein Blatt, und sieh: der Baum trägt keine Wunde, weil er dich Blatt verloren hat.

eine gute Note im Rechnen für menschenwürdiger als eine gute Note im Bügeln, falls es eine solche gäbe.

Wenn nun aber mein Hund vor mir steht, mich flehentlich anblickt und intensiv denkt: „Laß uns doch einmal Apportieren spielen oder „Such verloren!“ — ja dann bin ich entzückt über die Klugheit, die aus seinen bettelnden Augen und seinem gespannten Körper blüht. Denn anders als ein rechnender Hund denkt er diese Dinge sozusagen mit Haut und Haaren und bis in die Schwanzspitze hinein. Das ganze Tier ist gewissermaßen durchglüht von einem einzigen Gedanken, und so etwas nenne ich in der Tat denken.

Man muß ganz und gar von der Welt oder dem Teil der Welt durchdrungen sein, oder nirgends anders existiert als in unseren Gedanken. Natürlich ist die Gedankenwelt eines Hundes verhältnismäßig klein, gemessen an der Gedankenwelt eines Menschen, die unermesslich zu sein scheint, und man sollte diesen Unterschied respektieren. Man sollte aber auch das Engagement, die leidenschaftliche und völlig selbstvergessene Anteilnahme vom Denken abziehen.

Das sogenannte „kühle Denken“ nämlich ist in vielen Fällen ein unbeteiligtes Denken und sozusagen eine bloße Technik. Das wirkliche und eigentliche Denken aber ist keine Technik, sondern ein Leben. Beim wirklichen Denken lebt man so intensiv, daß man die ganze Welt und selbst seine eigenen Schmerzen und sein eioenes Glück darüber vernessen kann, daß man eine neue Welt entdeckt

Auf diese Weise ist es zum Beispiel natürlich, daß ein Professor manchmal sehr zerstreut ist, und ich finde das in diesem symbolisch pathisch macht. Der zerstreute Professor — wenn es ihn gibt! — braucht keineswegs lebensfremd zu sein, im Gegenteil — er lebt gewissermaßen besonders intensiv, aber freilich in Gedanken. Warum in aller Welt nimmt man ihm das übel? Warum sollte er lebensfremd sein, wenn er vergißt, für sein Abendbrot Leberwurst einzukaufen oder rechtzeitig zum Zug zu kommen? Das Leben ist eine komplizierte Sache, und deshalb ist es nicht einzusehen, warum ein Mann, der keinen Führerschein hat oder sich in der Einkommensteuer nicht zurechtfindet, lebensfremd sein soll, wenn er dafür Entdeckungen macht wie zum Beispiel die Umwelt-Lehre von Uex-



Aufgeschlagene Welt

Außerhalb der Mauern

„Wenn der Chef später hereinkommt“, sagt sein Vorgänger, den er nach der Nachtschicht ablöste, „meldest du einfach, daß sich nichts Besonderes ereignet habe. Natürlich nur, wenn er dich fragt.“

Ueber das Gesicht des Portiers Hanselmann huschte ein Schatten. Doch dann setzte er sich, als die Ablösung vollzogen war, ruhig an den Tisch neben dem Fensterchen, und blickte auf die Arbeiter und Angestellten, die durchs Tor strömten.

Noch ein paar Minuten, dachte er, dann würde es wohl wieder vorbei sein mit seiner neuen Arbeit. Der Chef würde sich sicher erinnern, ihn schon einmal gesehen zu haben, wenn seine Kleidung auch heute eine andere war als die, die er tragen mußte, als er mit drei „Kollegen“ und einem Begeleiter in den Garten der vornehmen Villa befohlen worden war. Sie hatten ein großes Stück Rasen umzugraben, und eines Tages war dann auch der Besitzer selbst zu ihnen gekommen und hatte einige persönliche Anweisungen gegeben.

Hanselmann war sich klar darüber, daß er sich besser nicht um Arbeit bei dieser Fabrik hätte bemühen sollen. Aber es gefiel ihm gut hier und er wünschte nichts so sehr, als bleiben zu können. Es war zwar einfach, Arbeit zu bekommen, aber das galt nicht für ihn. Niemand wollte ihn haben, wenn er sagte, daß er einmal im Zuchthaus gesessen hatte. Höfliche Gesichter verwandelten sich

in Eis, bedauerndes Kopfschütteln, Abwehr. Er kannte das zur Genüge. Diesmal hatte er seine Vergangenheit verschwiegen. Aber es würde ihm wohl nichts nützen. Wieder würde Marianne in Tränen ausbrechen, wenn sie erfuhr, daß er weggeschickt worden war.

„Unser neuer Portier. Sie kennen ihn noch nicht, Chef“, sagte ein paar Minuten später der Betriebsleiter, der mit dem Vorgesetzten in die Portiersloge trat.

„So, ein neuer Portier“, erwiderte der Chef und blickte Hanselmann an, der unter dem forschenden Blick zusammensuckte und fühlte, wie ihm die Röte ins Gesicht schoß.

„Hanselmann“, sagte er dann entschlossen und straffte sich, als könne er das, was nun kam, auf diese Weise besser ertragen, „Wilhelm Hanselmann.“ Und er schlug die Augen nicht nieder, als er ein Wiedererkennen im Blick des anderen gewahrte.

„Machen Sie es gut, Herr Hanselmann“, sagte der Chef da und reichte ihm lächelnd die Hand. „Sie haben ja schon einmal bei mir gearbeitet, nicht wahr?“ Ermunternd nickte er ihm noch einmal zu und ging.

„Macht einen guten Eindruck, der neue Portier“, hörte er draußen den Betriebsleiter sagen und er sah, wie der Chef zustimmend nickte.

Einen Fünziger für die Erinnerung

Meine Großmutter, eine kleine, einfache Frau, ging, so lange ich zurückdenken kann, an jedem Samstag pünktlich um neun Uhr auf den Wochenmarkt, um bei der Häuslerin Macha Eier, Butter und Obst einzukaufen. Keiner der vielen Händler hatte nach ihrer Meinung eine so preiswerte Qualitätsware feilzubieten wie eben jene Frau Macha.

Ich begleitete meine Großmutter oft und gern auf den Markt, hauptsächlich wohl deshalb, weil sie mir abwechselnd türkischen Honig und „Edelsteine“ kaufte. Letztere waren glasklare, gefärbte Zuckersteine, die in der Sonne verführerisch glänzten und nur einen Nachteil hatten: Sie lockten die Bienen und Wespen in Schwärmen an. Aber das nahm ich gern in Kauf. Eine Handvoll Edelsteine war etwas Besonderes. Ein Jungenherz konnte davon schon in Begeisterung geraten. Wir waren damals wohl bescheidener als die heutige Jugend. Aber wohl auch zufriedener und glücklicher.

Und dann war noch etwas, woran ich oft denken muß: der Leierkastenmann. An jedem Wochenmarkttag stand er da und drehte seine Walzen ab. Er verdiente gar nicht schlecht dabei, denn was er aus seinem Kasten hervorzauberte, griff den Leuten ans Herz. So manche Bäuerin, der sonst der Heller fest im Beutel klebte, legte gern für eine Melodie wie „Großmütterlein“ oder „Ach, wie ist's möglich dann“ einen Zwanziger auf den Blech teller.

Meine Großmutter war sozusagen auf eine bestimmte Walze abonniert. Sobald uns der Leierkastenmann kommen sah, hielt er

inne, hantierte an seinem Kasten herum, und bald plärrte ein brüchiger Bariton: „Noch sind die Tage der Rosen ...“ Und dafür gab meine Großmutter jedesmal einen Fünziger aus. Die „Tage der Rosen“ waren es ihr wert.

Ich sehe das Bild noch deutlich vor mir: Die Großmutter mit entrücktem Lächeln, ganz im Banne schöner Erinnerungen, die dieses Lied immer wieder herbeizuberte. Wie festgewachsen stand sie da, den Blick auf die Bilder gerichtet, die den wurmstichigen Kästen umrahmten. Unterdessen zerleinerte ich einige Edelsteine mit den Zähnen, und bei der zweiten Strophe drängte ich zum Weitergehen. Aber so gut die Großmutter sonst auch war, wenn es um ihr Lied ging, blieb sie unerbittlich. Ich mußte aushalten bis zum letzten Ton.

Eines Tages trugen vier schwarzgekleidete Männer den Leierkastenmann auf den Friedhof. Hinter dem Sarg schritten die alte Hofnerin, das Leichenweib, dann Frau Pspischil, die kein Begräbnis versäumte und dafür oft Krach mit ihrem Mann bekam, Herr Howorka, ein ehemaliger Regimentsmusiker aus Kaisers Zeiten, und schließlich meine Großmutter. Sie weinte sogar, als man den Sarg in das Erdloch hinabließ.

Ich hatte inzwischen beim alten Finke Musikunterricht genommen und das Geigenspiel erlernt. Bald war ich so weit, daß ich der Großmutter ihr Lieblingslied vorspielen konnte. Als ich sie zum erstenmal damit überraschte, weinte sie vor Rührung und sagte dann: „Wenn ich dieses Lied höre, dann ist

es mir, als verwandle sich ringsum die Welt ...“

Von nun an bekam ich den Fünziger.

Nun ist Großmutter schon lange tot. Ich habe ihr Grab nie besuchen, keine Blume darauf pflanzen, kein Gebet davor sprechen dürfen. Das Tor zu den Stätten der Jugend ist verschlossen.

Vor ein paar Tagen zog ein Leierkastenmann durch unsere Straße. Eine Rarität im Zeitalter der Musiktruhen. Vor jedem Haus spielte er eine Walze ab. Am Ende der Straße hielt er dann inne und leerte gleichsam seinen Kasten aus. Wohl zum Dank dafür, daß ihm die Groschen so zahlreich zugefallen waren. Zuerst kamen die „Regentropfen, die an mein Fenster klopfen“ an die Reihe, dann schlugen „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“, darauf „Schön ist die Jugendzeit und zum Schluß — ich traute meinen Ohren nicht — „Noch sind die Tage der Rosen“.

Ich eilte die Treppe hinab, und alles weitere geschah dann ganz mechanisch: Ich drückte ihm einen Fünziger in die Hand, stellte mich vor den Kasten und blickte auf die Bilder, die an ihm befestigt waren.

Und ich hatte das Gefühl, als verwandle sich ringsum alles: Die Vergangenheit spielte über die Gegenwart hinweg. Bruno, der Sohn des Nachbarn, etwa zwölf Jahre alt, blickte mich ganz verwundert an, weil ich wie festgewachsen vor dem Leierkasten stand als hätte ich einen solchen noch nie gesehen. Aber er konnte nicht wissen, was in mir vorging. Ich hatte es ja damals auch nicht gewußt.

